

PARITÄTREPORT

1 | 2021

SCHWERPUNKT: Digitalisierung

IM INTERVIEW: Digitalstaatssekretär Stefan Muhle

SO NICHT: Wir brauchen ein besseres Kindertagesstättengesetz



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

an der Digitalisierung kommen wir nicht vorbei. Unser Leben ist ja jetzt schon digital. Jedes moderne Auto ist ein Computer auf vier Rädern, jede Arztpraxis pflegt die Daten der Patient*innen digital, jede Supermarktkasse rechnet nicht nur Strichcodes in einen ellenlangen Kassenzettel um, sondern macht auch gleich noch Inventur und meldet der Marktleitung, welche Waren nachgeordert werden müssen. In der Corona-Pandemie zeigt sich, welchen großen Nutzen die Digitalisierung haben kann. Viele Arbeitsprozesse lassen sich aus dem Homeoffice erledigen, Enkelkinder können Oma und Opa wenigstens im Video-Chat Hallo sagen, viele Geschäfte und Gastronomiebetriebe satteln flugs um, nehmen Bestellungen übers Internet entgegen und können so wenigstens einen Teil ihrer coronabedingten Umsatzeinbußen ausgleichen. Auch die soziale Arbeit profitiert in dieser Krise von den neuen Möglichkeiten: Selbsthilfegruppen halten Videokonferenzen ab, Beratung geht auch über Messenger-Apps, und für viele von häuslicher Gewalt betroffene Kinder und Frauen ist ein übers Smartphone abgesetzter Hilferuf tatsächlich die Rettung, wie eine aktuelle Untersuchung aus Berlin zeigt.

Mich hat eine Entwicklung des Hasso-Plattner-Instituts beeindruckt, das ist die Fakultät für „Digital Engineering“ der Uni Potsdam. Dort ist es einem Forschungsteam gelungen, eine App zu entwickeln, die eine Corona-Infektion erkennen kann – über die Vitaldaten, die eine Smartwatch ohnehin erfasst. Der Träger oder die Trägerin wird bei einer erkannten Infektion sofort informiert. So kann schnell getestet und die Übertragungskette sofort unterbrochen werden. Das sind die Einsatzmöglichkeiten Künstlicher Intelligenz! Faszinierend! Spinnen wir den Gedanken weiter: Wie viele Einsatzmöglichkeiten für solche sogenannten Wearables gibt es in Kliniken und Pflegeheimen? In der ambulanten Betreuung? Nur beschränkt auf die Corona-Pandemie: Wie viele Infektionen hätten verhindert werden können? Gleichzeitig stellt sich die Frage, was mit sensiblen Daten wie Vitalwerten geschieht, wie sicher sie sind – da

muss der Gesetzgeber klare Grenzen ziehen. Das gilt für alle Daten, denn die Daten gehören uns ganz persönlich.

Die Chancen der Digitalisierung sind immens, auch wir in der Freien Wohlfahrt sollten sie nutzen. Digitalisierung und Robotik können und dürfen nie die Arbeit von Menschen für Menschen ersetzen. Aber sie können assistieren, können uns mühselige körperliche Aufgaben erleichtern und uns viel Zeit sparen, die wir für Dokumentationspflichten und andere Bürokratie aufwenden. Wenn wir Digitalisierung richtig gestalten, kann sie zu mehr Zeit für Menschlichkeit führen. Diesen Weg wollen wir gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen beschreiten und sie dabei aktiv unterstützen. Wie das gehen kann, dazu geben wir mit diesem Heft einige Impulse. Die zweifellos existierenden Risiken der neuen Technologien können wir bewältigen, wenn wir als offene und demokratische Gesellschaft gemeinsam handeln. Einen Überwachungsstaat wie in China darf es hier nicht geben, auch der Datensammelwut transnationaler Großkonzerne muss Einhalt geboten werden. Und wir müssen sicherstellen, dass auch Menschen mit Behinderungen und Armutsbetroffene (barrierefreie) Zugänge zu diesen neuen Möglichkeiten erhalten. Das umfasst auch eigene bedarfsgerechte Anwendungen wie Smartphone-Apps und PC-Software.

Persönlich bewegt hat mich der Rücktritt von Carola Reimann als Sozial- und Gesundheitsministerin. Ich wünsche ihr von ganzem Herzen baldige Genesung. Von ihrer Nachfolgerin Daniela Behrens, einer erfahrenen und fachkundigen Politikerin, wünsche ich mir Vollgas bei der Bewältigung der Corona-Pandemie. Es ist an der Zeit, dass Niedersachsen die rote Impf-Laterne abgibt.

Eine anregende Lektüre wünscht



Ihre Birgit Eckhardt



- 6 IMPRESSUM
7 IN EIGENER SACHE – ABSCHIED

SCHWERPUNKT – DIGITALISIERUNG

- 10 **DIGITALISIERUNG MITGESTALTEN**
Die Freie Wohlfahrt muss die Herausforderungen der Digitalisierung aktiv annehmen
- 12 **„WIR MÜSSEN DIGITALE TECHNOLOGIEN IN UNSEREN ALLTAG INTEGRIEREN“**
Interview mit Digital-Staatssekretär Stefan Muhle
- 16 **KEINE FRAGE VON TECHNOLOGIE**
Um Digitalisierung zu gestalten, braucht es ein neues Bewusstsein
- 18 **KONKURRENZ BELEBT DAS GESCHÄFT**
Was ist eigentlich dieses Social Entrepreneurship?
- 20 **WENN DER ROBOTER DEN RÜCKEN SCHONT**
Die Altenpflege könnte enorm von Digitalisierung und Robotik profitieren
- 21 **STARTHILFE FÜR DIE DIGITALISIERUNG**
Die IT-Fachleute von CSS Services aus Hannover unterstützen gemeinnützige Einrichtungen
- 22 **MUSIK VOM SMARTPHONE**
Das AppMusik-Projekt im Musikzentrum Hannover
- 23 **DIGITALISIERUNG IST NUR EIN WERKZEUG**
Wie die Behindertenhilfe sich auf die neuen Zeiten einstellt
- 24 **KREATIV IN DER KRISE**
Das Schülerhilfe-Projekt SiebenPlus arbeitet jetzt online
- 25 **NÄCHSTER HALT: DIGITALISIERUNG**
Die Arbeit in den Kindertagesstätten verändert sich
- 26 **KOMPETENTER UMGANG BRAUCHT BEGLEITUNG**
Der Lebensalltag von Jugendlichen ist heute schon weitgehend digital geprägt
- 28 **DIALOG STATT MONOLOG**
Die Jugend-Politik-Dialoge haben ihre Projekte ins Internet verlagert
- 29 **ONLINE STATT PAPIERANTRAG**
Was bedeutet das Onlinezugangsgesetz für die soziale Arbeit?



10

Foto: Stefan Müller/Phobaby

- 30 **ARMUT? ABSCHAFFEN!**
Der Paritätische unterstützt Armutsbetroffene auf dem Weg zu digitaler Teilhabe
- 31 **AUCH DAS EHRENAMT WIRD DIGITAL**
Chancen und Risiken für die Vereinsarbeit
- 32 **EIN BLAUER KNOPF SOLL ES RICHTEN**
Selbsthilfe mit dem Big Blue Button
- 32 **ORIENTIERUNG FÜR SENIOR*INNEN**
Der Einstieg in die Digitalisierung
- 33 **VIDEOKONFERENZ UND DATENSCHUTZ**
Sicher online treffen
- 34 **VERNETZEN IM NETZ**
Fachtage und Beratung in Corona-Zeiten
- 36 **HILFE ZUR SELBSTHILFE**
Beihilfen für die Digitalisierung
- 36 **HIER GIBT ES UNTERSTÜTZUNG**
Förderprogramme im Überblick



22

Foto: Thomas M. Jauck

NACHRICHTEN

- 40 **KEIN GROSSER WURF**
Der Entwurf zur Novellierung des Niedersächsischen „Kita-Gesetzes“ bleibt weit hinter den Erwartungen zurück
- 42 **WILLKOMMEN IN DER KINDERTAGESPFLEGE!**
Eine Betreuungsform stellt sich vor
- 44 **SICHERE ORTE FÜR ALLE KINDER UND JUGENDLICHEN**
Mehr als 100 Teilnehmer*innen bei interdisziplinärem Fachtag
- 46 **PARITÄTISCHER BEGRÜSST ÄNDERUNG DES INSOLVENZRECHTS**
Verfahrenszeit bei Insolvenzverfahren von sechs auf drei Jahre halbiert

ABGELEHNT!

40

NKiTaG: Novellierung ja, aber nicht so!

"Für die Zukunft unserer Kinder!"

PANORAMA UND SERVICE

- 48 **BAUCHGEFÜHLE DURCH SOZIALE MEDIEN**
Das medienpädagogische Projekt Mädchen*KLUB im Mädchenhaus Oldenburg
- 49 **VOICE FOR FUTURE – 90 SEKUNDEN FÜR UNSER LEBEN**
Kurzfilmprojekt mit starken jungen Stimmen
- 50 **WIR SIND FÜR DICH DA!**
Kinderschutzbund, Kinderschutz-Zentrum und Paritätischer zeigen Präsenz
- 50 **MULTIPLE SKLEROSE: RATGEBER ERSCHIENEN**
Infos zur Behandlung häufiger Symptome
- 51 **LIVE STARTET INS LEBEN**
Neues Modellprojekt von Special Olympics Deutschland
- 52 **PERSONALIA**
- 54 **VERANSTALTUNGEN**
- 55 **WILLKOMMEN IM PARITÄTISCHEN NIEDERSACHSEN**
Neue Mitgliedsorganisationen im Porträt
- 57 **VERBANDSJUBILÄEN**
- 58 **DER PARITÄTISCHE STELLENMARKT**
- 60 **FACHBEREICHE DES PARITÄTISCHEN NIEDERSACHSEN**
- 61 **ARBEITSKREISE UND ABTEILUNGSLEITUNGEN DES PARITÄTISCHEN NIEDERSACHSEN**
- 62 **KREISVERBÄNDE DES PARITÄTISCHEN NIEDERSACHSEN**
- 63 **MITGLIEDER DES VERBANDSRATS**



Foto: SOD/Sarah Rauch

IMPRESSUM

Herausgeber

Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
 Gandhistrasse 5a
 30559 Hannover
 Tel.: 0511 / 5 24 86-0
 landesverband@paritaetischer.de

Registereintrag

Registergericht Hannover
 Vereinsregister-Nummer 2156

Steuernummer

Finanzamt Hannover-Nord
 25/206/21596

Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft,
 BIC: BFSWDE33HAN
 IBAN: DE73 2512 0510 0007 4495 00

Verantwortlich für den Inhalt

Birgit Eckhardt, Vorsitzende

Redaktion

Bereich Grundsatz und Kommunikation
 Leitung: Jens Starkebaum
 Red.: Anika Falke und Uwe Kreuzer
 report@paritaetischer.de

Druck

UmweltDruckhaus Hannover GmbH, Langenhagen

Gestaltung

neuwaerts GmbH, Hannover

Hinweis

Artikel anderer Organisationen oder Publikationen sowie namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. Bei der Veröffentlichung von Zuschriften behält sich die Redaktion das Recht auf redaktionelle Überarbeitung und Kürzungen vor. Der Parität Report erscheint viermal im Jahr, der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bildnachweis

Titelbild: mrmohock/Shutterstock

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier mit mineralölfreien Druckfarben und CO₂-neutralem Versand.



„ADIEU UND ALLES GUTE ...“

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich werde den Paritätischen nach fast 25 Jahren, davon mehr als acht Jahre Vorstandstätigkeit, aus persönlichen Gründen verlassen und habe deshalb meinen Rücktritt mit Wirkung zum 01.07.2021 erklärt.

In diesem Zusammenhang möchte ich ganz besonders den Mitarbeiter*innen im Landesverband, aber auch den Geschäftsführungen unserer Kreisverbände und Tochtergesellschaften sowie den vielen Mitarbeiter*innen in ganz Niedersachsen, die die kompetenten Gesichter des Paritätischen vor Ort sind, danken. Ich danke auch dem Verbandsrat, der mich über die Jahre stets engagiert und wohlwollend begleitet hat.

Der Paritätische mit seinen Werten Offenheit, Toleranz und Vielfalt und seinen inzwischen über 870 Mitgliedsorganisationen repräsentiert im wahrsten Sinn die „bunte Vielfalt“ der sozialen Arbeit und des sozialen Engagements. Seine politische und konfessionelle Unabhängigkeit unterscheidet ihn nicht nur von den anderen Verbänden.

Sie, unsere Mitgliedsorganisationen in Ihrer Vielfalt und Breite, sind die Säule unseres Verbands und machen seine Stärke als sozialpolitisches Schwergewicht im Kontext der Verbände aus. Dies gilt es in der Zukunft, die nach der Corona-Pandemie nicht einfach werden wird, unbedingt zu bewahren. Dazu gehört für mich, dass sich die Funktion des Verbands als Spitzenverband der Freien Wohlfahrts-

pflüge in der Einheit mit seinen Mitgliedsorganisationen auch weiterhin im strukturellen Aufbau des Verbands und seiner Willensbildung widerspiegeln muss.

Die Zeit beim Paritätischen war eine tolle Zeit, in der wir gemeinsam viel bewegt haben! Dazu gehören Sie, unsere Mitgliedsorganisationen, Ihre Mitarbeiter*innen mit aller Expertise, die sie in unseren Verband einbringen, aber auch unsere vielen Netzwerk- und Bündnispartner. Ohne Ihre kritische Begleitung und die zahlreichen Bündnisse, die wir mit Ihnen gemeinsam schmieden konnten, wäre es kaum möglich gewesen, die vielen Themen und Ihre Anliegen zu bewegen. Immer öfter ist das wirklich gut gelungen, und die Mitgliederförderung ist mit Ihnen gemeinsam gut aufgestellt und für die Anforderungen der Zukunft gewappnet.

Ich gehe jetzt mit einem lachenden Auge, das sich auf den nächsten Lebensabschnitt freut, und einem weinenden, das genau das vermissen wird.

Bleiben Sie streitbar, bleiben Sie im verbandlichen Diskurs aktiv! Ich wünsche Ihnen alles Gute und viel Erfolg und bedanke mich für die gute Zusammenarbeit in all den vielen Jahren!

Birgit Eckhardt

Ihre Birgit Eckhardt

SCHWERPUNKT – DIGITALISIERUNG



DIGITALISIERUNG MITGESTALTEN

Die Umwälzungen durch Digitalisierung und Robotik bergen viel Potenzial für die soziale Arbeit. Chancen und Risiken sind abzuwägen. So oder so: An dem Thema kommt die Wohlfahrt nicht vorbei.

Seit jeher ist es der Anspruch der Freien Wohlfahrt, von Organisationen und Einrichtungen der sozialen Arbeit, Gesellschaft mitzugestalten. Kaum ein anderes Thema durchdringt die Lebenswelt ihrer Klientinnen und Klienten, aber auch der Beschäftigten zunehmend und so stark wie die Digitalisierung. Sie zählt zu den sogenannten „Megatrends“ der gesellschaftlichen Entwicklung – und sie wird zusätzlich befördert durch einen weiteren Megatrend, den demografischen Wandel. Als Sozialanwältin, aber auch als Arbeitgeberin und im Sinne ihrer Klientinnen und Klienten muss die Wohlfahrt diese Entwicklung mit bestimmen.

Zumal es ausreichend Widersprüche gibt, die mit der Digitalisierung einhergehen. Ein aktuelles Beispiel: die Corona-Warn-App der Bundesregierung. Ihre Entwicklung hat lange gedauert, es gab (und gibt) viel Kritik an der Nutzbarkeit und am Nutzen der Software. Besonders gravierend und kritikwürdig aber ist, dass die App nur auf einigermaßen aktuellen Smartphones überhaupt installiert werden konnte. Wer sich also kein aktuelles Handy leisten kann, bleibt außen vor – und das gilt nicht nur für die Corona-Warn-App. Digitale Armut hat genau die gleichen Konsequenzen wie analoge Armut. Wollen wir als Gesellschaft das zulassen, eine digitale Spaltung in Arm und Reich? Auf das Problem angesprochen, mein-

te Dorothee Bär, Staatsministerin des Bundes für Digitalisierung, schlicht: „Manchmal ist es auch ein Problem der Bequemlichkeit.“ Manchmal ist es vielleicht auch ein Problem fehlender Empathie.

Und dabei ist noch nicht die Frage berücksichtigt, wie die Gesellschaft mit Menschen umgehen will, die sich der Digitalisierung – oder zumindest Teilaspekten davon – bewusst verweigern. Dürfen Menschen ohne Smartphone künftig nicht mehr ins Restaurant, weil sie die Corona-App nicht installiert haben oder keinen digitalen Impfpass vorweisen können? Solche Fragen darf die Freie Wohlfahrt nicht allein Politik und Wirtschaft überlassen.

Gleichsam besteht nicht nur die Gefahr, dass Menschen durch die Digitalisierung abgehängt und ausgegrenzt werden. Die Digitalisierung bietet auch große Chancen auf *mehr* Teilhabe. Wäre eine Pandemie wie die aktuelle vor zehn oder 20 Jahren ausgebrochen, hätten Großeltern nicht per Videokonferenz dabei sein können, wenn ihre Enkelkinder die Weihnachtsgeschenke auspacken (oder bei der Ostereiersuche begleiten). Viele alte Menschen im Pflegeheim hätten darauf verzichten müssen, ihre Angehörigen zumindest via Bildschirm von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Distanzunterricht macht es möglich, dass Kinder mit Vorerkrankungen weiter zu

Hause lernen, wenn die restliche Klasse schon wieder im Präsenzunterricht ist. Dafür braucht es Technik, die für alle Einkommensgruppen verfügbar ist, und es braucht öffentliche Investitionen in die allgemeine Infrastruktur. Denn ohne flächendeckendes Glasfasernetz, ohne WLAN in allen Schulen und Pflegeheimen bleibt digitale Teilhabe für alle nur ein frommer Wunsch.

Aber auch losgelöst von der Corona-Pandemie lässt sich die Digitalisierung als wichtiger Beitrag zu einer sozialeren und gerechteren Gesellschaft denken. Etwa mit dem Fernziel, dass Digitalisierung und Robotik die Menschen von vielerlei körperlich belastender, eintöniger Arbeit befreien. Müll zum Beispiel könnte künftig von autonomen Fahrzeugen eingesammelt werden, die mit Greifarmen ausgestattet sind. Da müsste vielleicht nicht mal mehr eine Aufsichtsperson mitfahren. Allerdings: Was ist dann mit den Zehntausenden Müllwerker*innen? Womit sollen die ihr Geld verdienen? Das ist sicherlich noch Zukunftsmusik, aber ähnliche Fragen stellen sich bereits. In Bezug auf Amazon und Co. beispielsweise. Vollautomatische Versandzentren, Supermärkte ohne Kassenspersonal, Pakete, die per Drohne ausgeliefert werden: Das ist nicht Zukunft, sondern Aktualität. Auch die Automatisierung in der Industrie schreitet voran. Nicht immer stellen Investor*innen und Aktionär*innen dabei die Frage nach dem Menschen. Jede disruptive wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung sollte aber zwangsläufig mit der sozialen Frage verknüpft werden. Deshalb muss die Freie Wohlfahrt dringend Antworten finden.

Ein Lösungsansatz könnte sein, das Steuersystem zu reformieren, die Arbeit von Robotern und Algorithmen zu besteuern, um ein bedingungsloses Grundeinkommen zu finanzieren. Auch das Bildungssystem muss sich der digitalen Herausforderung stellen. Angefangen – spätestens – in der Grundschule und auch diejenigen einschließend, die schon lange im Erwerbsleben stehen. Die Menschen müssen in die Lage versetzt werden, mit der enormen Geschwindigkeit der Digitalisierung Schritt zu halten. Sonst haben wir früher oder später ein riesiges Prekariat, das sich mit einem kargen Grundeinkommen und Gelegenheitsjobs über Wasser hält, während eine digitalisierte Elite den Wohlstand unter sich aufteilt.

Eine ganz andere Gefahr der Digitalisierung besteht darin, dass Algorithmen bestimmen, was wir bei Google, Facebook und Instagram zu sehen bekommen und was uns Amazon zu kaufen empfiehlt. Wie diese Algorithmen genau funktionieren, ist kaum zu durchblicken.

Fest steht, das haben inzwischen mehrere Studien gezeigt: Sie bevorzugen bestimmte Meinungen, treiben die Bildung von Meinungsblasen voran und benachteiligen sogar bestimmte Bevölkerungsgruppen – vor allem jene mit nicht weißer Hautfarbe. Das ist sozialer Sprengstoff.

Es sind nicht nur solche Meta-Fragen, mit denen sich die Freie Wohlfahrt beschäftigen muss. Ebenso dringlich ist es, Einsatzmöglichkeiten der Digitalisierung im eigenen Arbeitsalltag auszuloten. Roboter, die Pflegekräfte bei körperlicher Arbeit unterstützen; Software, die die Buchhaltung erleichtert; digitale Briefkästen, um die Kommunikation mit Klientinnen und Klienten zu beschleunigen. Im Bereich der Behindertenhilfe gibt es schon jetzt viele digitale Hilfsmittel, die mehr Barrierefreiheit versprechen – eine App, die sehbehinderten Menschen einen Kinofilm beschreibt, Online-Stadtpläne, die auf Barrieren im Straßenbild hinweisen. Von den Fortschritten in der Gesundheitstechnik ganz zu schweigen, die ohne Digitalisierung nicht denkbar wären. Und warum beteiligen sich Pflegeanbieter eigentlich nicht an der Entwicklung autonomer Dienstfahrzeuge? Die könnten automatisch Buch darüber führen, wie viele Hilfsmittel und Medikamente verbraucht wurden, und die Pflegekraft könnte die Fahrzeit zwischen zwei Terminen für die Dokumentation nutzen – anstatt nach einem körperlich anstrengenden Tag noch eine weitere Stunde am Schreibtisch zu sitzen.

Für solche Gedankenspiele braucht es Zeit und Raum. Und es braucht Menschen in den Führungsetagen, die das Thema vorantreiben und die über den Tellerrand blicken. Mitgestalten sollte die Freie Wohlfahrt das Thema aber auf jeden Fall, allein schon, um den Kontakt zu den eigenen Zielgruppen nicht zu verlieren. Viele Menschen sind nämlich heute schon ausschließlich im Internet und in sozialen Netzwerken unterwegs, um sich zu informieren, auch über Hilfeangebote in herausfordernden Lebensphasen. Gut, wenn dann alle nötigen Informationen leicht zu finden sind. Noch besser, wenn auch die Kontaktaufnahme direkt übers Netz oder Social Media möglich ist.



UWE KREUZER

Pressereferent

Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

uwe.kreuzer@paritaetischer.de



Foto: DJI Agras/Phabax

Drohnen helfen in vielen landwirtschaftlichen Regionen der Erde dabei, den Pflanzenwuchs zu kontrollieren und den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln besser zu steuern – für das Agrarland Niedersachsen eine spannende Entwicklung. Auch die soziale Arbeit profitiert vom digitalen Fortschritt.

„WIR MÜSSEN DIGITALE TECHNOLOGIEN IN UNSEREN ALLTAG INTEGRIEREN“

Deutschland und die Digitalisierung – eine schwierige Beziehung. Niedersachsens Digitalstaatssekretär Stefan Muhle fordert im Interview, die Medienkompetenz zu stärken und einen digitalen Bewusstseinswandel zu forcieren. Er ist überzeugt: Die Menschen könnten davon enorm profitieren.

Parität Report: In der Corona-Krise wird viel darüber diskutiert, dass Deutschland in Sachen Digitalisierung schlecht abschneidet. Aus Ihrer Sicht – wie steht es um die Digitalisierung in Niedersachsen?

Stefan Muhle: Wenn wir von Schulnoten ausgehen, würde ich uns derzeit eine 2- geben. Die vergangenen Monate haben die Versäumnisse in ganz Deutschland offengelegt. Digitalisierung war zu lange ein Nischenthema, das nur Expertengruppen beschäftigte. Für die allgemeine Öffentlichkeit und für die Politik waren viele Aspekte einfach nicht griffig genug, und insgesamt stand die Digitalisierung nie ganz oben auf der politischen Agenda. Ohne Zweifel gibt es bemerkenswerte digitale Inseln: tolle Schulen, innovative Betriebe, einzelne Kommunen, die die Digitalisierung im Behördenalltag verankert haben.

Aber das sind Leuchttürme, und die sind abhängig von einzelnen Personen, die die Digitalisierung zum Thema machen: der Schulleiter, die Chefin, der Bürgermeister. Aber wie gesagt, das sind digitale Inseln, mehr nicht.

Die Defizite liegen also auf dem Tisch. Und nun?

Jetzt haben wir die große Chance, aus den Defiziten die richtigen Schlüsse zu ziehen, aufzuholen. Wenn das nicht passiert, wenn wir einfach wieder in den alten analogen Trott verfallen, dann haben wir offenbar nichts verstanden. Nehmen wir das Beispiel Schule: Kehren wir zum Dogma „Präsenz geht über alles“ zurück – oder entwickeln wir hybride Unterrichtsformen, mit denen wir allen Kindern gerecht werden und zukunftsorientierte Bildung vermitteln? Wir dürfen die digitalen Möglichkeiten

nicht nur als Überbrückung sehen, die uns jetzt durch die Krise hilft. Wir müssen diese neuen Technologien ganz selbstverständlich integrieren – in unser Bildungswesen, in unsere Arbeitsprozesse, in unseren Alltag. Die Digitalisierung kann zur besseren Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen beitragen, sie kann das Ehrenamt entlasten, indem Vorstandssitzungen und Fortbildungen auch mal als Videokonferenz abgehalten werden. Und das ist ja nur ein Bruchteil der Möglichkeiten.

Andere Länder sind weiter: Südostasien, USA – auch viele Länder in Afrika, wo es normal ist, mit dem Handy zu bezahlen und per Smartphone und Drohne zu kontrollieren, wo die eigene Viehherde gerade grast. Was haben diese Länder uns voraus?

Skandinavien, Baltikum, Naher Osten, asiatische Länder haben eine Gemeinsamkeit: Überall dort spielt der Staat bei der Digitalisierung eine ganz andere Rolle. Infrastruktur, Verwaltungsvorgänge, digitales Recht – der Staat muss eine digitale Vorreiterrolle einnehmen. In den genannten Ländern hat der Staat diese Rolle angenommen, hierzulande nicht. Was uns derzeit auf die Füße fällt, sind nicht die Versäumnisse der letzten Monate, sondern der vergangenen zwei Jahrzehnte, mindestens. Wir haben in Deutschland kein landesweites Glasfasernetz, kein flächendeckendes schnelles Mobilfunknetz.....

...weil der Bund Mobilfunkfrequenzen teuer versteigert hat und den Unternehmen so Milliarden für die Investition in den Netzausbau gefehlt haben...

Ja, das gehört auch zur Wahrheit. Wir haben in Deutsch-

land auch kein durchgehendes WLAN im öffentlichen Nahverkehr. Digitale Teilhabe bedeutet flächendeckende Versorgung. Diesen Anspruch haben wir hier mit unseren großen ländlichen Gebieten. Am wichtigsten ist der Bewusstseinswandel. Wir müssen Digitalisierung wollen! Was das angeht, sind wir in Niedersachsen auf einem richtig guten Weg, davon bin ich überzeugt.

Welche Möglichkeiten hat die Landesregierung, um die Digitalisierung in Niedersachsen voranzutreiben?

Was die Industrie nicht tut, tun wir gemeinsam mit den Kommunen. Beispiel Netzinfrastruktur: EU und Bund setzen den Rahmen, die Landkreise haben die Aufgabe, den flächendeckenden Ausbau sicherzustellen. Das Land gibt Geld und sorgt dafür, dass der Ausbau möglichst unbürokratisch ablaufen kann – eine enorme Erleichterung für die Landkreise und Kommunen. Beim Mobilfunk wiederum gibt es keine Unterstützung durch Bund und EU. Deshalb haben wir eine eigene Förderrichtlinie aufgelegt und übernehmen bis zu 90 Prozent der Investitionskosten, wenn ein Landkreis da selbst aktiv wird. Wenn wir über Schulen, Verwaltung und Betriebe sprechen, dann hat da Digitalisierung nicht überall hohe Priorität. Deshalb haben wir Förderprogramme wie den Digitalbonus aufgelegt und unterstützen auch bei der IT-Sicherheit. Zuerst muss es aber darum gehen, für das Thema zu sensibilisieren und die nötigen Kompetenzen aufzubauen.

Was verstehen Sie unter Kompetenzaufbau?

Digitale Kompetenz brauchen alle acht Millionen Niedersachsen, so wie Lesen, Rechnen und Schreiben. Das ist das



Foto: Privat

INTERVIEWPARTNER

Stefan Muhle ist als Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung für die Erarbeitung und die Umsetzung des Masterplans Digitalisierung zuständig. Der 47-jährige Jurist war von 2004 bis 2008 Pressesprecher der CDU-Fraktion im Landtag, anschließend ein Jahr lang Pressesprecher von Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann. Danach leitete er das Referat Politische Planung, Strategische Steuerung und Grundsatzfragen in der Staatskanzlei, bevor er 2011 Erster Kreisrat seines Heimatlandkreises Osnabrück wurde. Seit 2018 ist er als Staatssekretär wieder im Landesdienst aktiv.

Eine. Das Andere: Wir benötigen auch digitale Ausbildung und Studiengänge. Jetzt geht es darum, gezielt bestimmte Studiengänge zu schaffen, etwa „IT an der Schule“. Dafür müssen Technik und Pädagogik kombiniert werden. Der Bund hat zuletzt erstmals Geld für die IT-Administration an Schulen gegeben. Wie setzen wir das als Land um? Über Verfügungsstunden? Über gesonderes Personal? Es braucht da auch Druck und Ideen aus den Schulen, damit wir zu nachhaltigen Konzepten kommen.



Foto: Stefan Meller/Phixabay

Alltag über Corona hinaus? Digitale und analoge Unterrichtsformen können sich gut ergänzen. Aber es braucht die technischen Voraussetzungen dafür und das pädagogische Rüstzeug.

Inwieweit ist die Sozialwirtschaft von der Digitalisierung betroffen?

Für mich ist digitale Teilhabe das Wichtigste: Anschluss – Endgerät – barrierefreier Zugang. Hätten wir diese einfache Gleichung in den letzten Jahren immer beherzigt, wären heute mehr ältere Menschen in der Lage, am digitalen Leben teilzuhaben. Dann wäre uns in den vergangenen Monaten viel menschliches Leid erspart geblieben. Aber zurzeit ist ja nicht mal WLAN im Seniorenheim selbstverständlich! Es reicht nicht, ein einzelnes Tablet ins Pflegeheim zu bringen und der Pflegekraft aufzutragen, sie soll dafür sorgen, dass Frau Meyer zu Weihnachten mit ihren Enkeln skypen kann. Das darf nicht unser Anspruch sein. Unser Ziel muss heißen: Alle! Das ist keine Kompetenzfrage, das ist eine Frage der Haltung von Gesellschaft und Politik. Wir brauchen ein „Digital Mindset“, eine positive Grundeinstellung zur Digitalisierung.

Verstehen Sie, dass es gerade in der sozialen Arbeit Vorbehalte gegenüber der Digitalisierung gibt? Die Sorge, dass die Menschlichkeit verschwindet, wenn zu viel Technik zum Einsatz kommt?

Natürlich verstehe ich das! Ich kann mir auch gut vorstellen, dass sich viele Menschen darum sorgen, dass ihnen der Computer oder der Roboter den Arbeitsplatz streitig machen. Ich glaube aber, gerade in der Sorgearbeit, und dazu zählt körperliche Pflege und Betreuung genauso wie soziale Beratung, ist das Gegenteil der Fall. Wir müssen digitale Technik integrieren, damit die Fachkräfte sich wieder darauf konzentrieren können, was sie als Menschen ausmacht: das Kümmern, die Pflege, die Nähe. Das kann keine Maschine, kein Algorithmus ersetzen. Aber gerade der Gesundheits- und Reha-Sektor kann von Digitalisierung und Robotik enorm profitieren. Denken Sie nur daran, wie viel Zeit gut ausgebildete Fachkräfte derzeit mit Dokumentationspflichten verbringen!

Da lässt sich vieles verlagern, sodass mehr Zeit für die Arbeit mit den Klientinnen und Klienten bleibt.

Was ist mit anderen Bereichen der sozialen Arbeit?

Zwei Personengruppen liegen mir besonders am Herzen: Menschen mit Behinderungen und Armutsbetroffene. Wir haben uns als Digitalministerium ganz bewusst den Tagesbildungsstätten gewidmet, weil die beim Digitalpakt Schule nicht bedacht wurden. Ich bin persönlich in einen sehr konstruktiven Dialog mit den Trägern eingetreten, damit wir nicht am Bedarf vorbei fördern. Auch die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen sind ein digitaler Ort. Auch da muss man genau hinschauen, welche Aspekte von Digitalisierung Sinn machen. Potenzial gibt es in den Werkstätten ohne Zweifel. Eine für mich wesentliche Facette der Digitalisierung und digitaler Teilhabe.

Sie wollen bis 2022 eine Milliarde investieren, um Niedersachsen digitaler zu machen. Stellen Sie sicher, dass auch die soziale Arbeit mit ihren Hunderttausenden Mitarbeiter*innen davon profitiert?

Ich achte darauf, dass auch die soziale Arbeit mitbedacht wird. Das Geld soll nicht allein in den Ausbau der Infrastruktur gehen, es soll in der ganzen Breite der gesellschaftlichen Themenfelder eingesetzt werden. Alle Ministerien haben Mittel daraus erhalten. Das Wirtschaftsministerium etwa fördert auch digitale Verkehrstechnik und die Digitalisierung von Kultureinrichtungen – das trägt langfristig Früchte. Die Investitionen müssen nachhaltig sein, sonst verpufft die Milliarde. Es gibt auch Geld für Telemedizin und Telepflege.

In der Impfstoffforschung haben Künstliche Intelligenz und Big Data bewiesen, wie zum Beispiel For-

schung und am Ende die Gesundheit der Menschen von Digitalisierung profitieren können. Sehen Sie Potenziale der Digitalisierung, um unsere Gesellschaft inklusiver, barrierefreier und sozialer zu machen?

Die Impfstoffforschung hat vor allem gezeigt, wie superschnell wir sein können mit solchen Entwicklungen, auch hier im oft gescholtenen Deutschland. Wir dürfen nur nicht wieder auf das gemächliche Vor-Corona-Tempo zurückfallen. Zu Ihrer Frage: Ich glaube, Schwarmintelligenz wird das große Thema der nächsten Jahre sein, wir wollen das befördern. Ich wünsche mir, dass wir ganz Niedersachsen als eine große Gemeinschaft betrachten, die ihr gesammeltes Wissen zusammenwirft, um für alle Menschen etwas zu erreichen. Wir müssen digitale Teilhabe für alle Menschen möglich machen, für Junge und Alte, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke. Ich glaube, wir können das schaffen. Wenn wir als Gemeinschaft füreinander eintreten, werden wir am Ende eine sozialere und gerechtere Gesellschaft entwerfen.

Wir müssen digital zu denken lernen.

Sie sind auch Politiker. Was wir Anfang Januar in den USA gesehen haben, hat viele Menschen erschreckt. Viele sagen, dass die sozialen Medien, also der „digitale Stammtisch“, eine erhebliche Mitschuld an dem aufgeheizten politischen Klima und letztlich an den Ausschreitungen von Washington trifft. Machen Ihnen diese Aspekte von Digitalisierung auch Sorgen?

Absolut! Das sind zwar keine Phänomene, die es nur in der digitalen Welt gibt, aber die Möglichkeiten, Hass und krude Ideen zu verbreiten, sind heutzutage um ein Vielfaches größer. Vor Jahren, im sogenannten Arabischen Frühling, schien es, als könnten die sozialen Medien dabei helfen, Diktaturen zu stürzen und die Demokratie zu bringen. Jetzt sieht man das genaue Gegenteil. Wenn wir die Netzwerke weiter so agieren lassen, gefährden sie unsere demokratischen Grundlagen. Die gedanklichen Blasen, die sich durch die Algorithmen dieser Netzwerke bilden, tragen in enormem Ausmaß zur Verhärtung von Gegensätzen bei, zur Spaltung der Gesellschaft. Und diese Netzwerke sind so mächtig, dass sie auf den politischen Willen kaum reagieren. Der Rechtsstaat braucht die Meinungsfreiheit. Aber hier bilden sich Meinungsblasen, intransparente Algorithmen bestimmen, was Menschen lesen, was sie zu sehen bekommen. Das hat nichts mehr mit Meinungsfreiheit zu tun. Wir müssen da politisch und über den Gesetzesweg klare Grenzen setzen, wir müssen aber auch mehr für die Medienkompetenz der Bevölkerung tun. Das fängt in den Schulen an.

Algorithmen sind ein gutes Stichwort. Wir wissen, dass sie Ungleichheiten reproduzieren. Social Scoring wiederum, man sieht es in China, will den gläsernen Bürger. Die Schufa hat unlängst einen Vorstoß in dieser Richtung unternommen. Brauchen wir nicht einen breiten gesellschaftlichen Diskurs darüber, wie wir Digitalisierung gemeinsam gestalten wollen?

Auch da muss die Politik vorangehen. Wir brauchen einen Landtagsausschuss zur Digitalisierung, dann bekommt das Thema eine andere Aufmerksamkeit. Diese Debatte kann nicht stattfinden, wenn es kein Forum dafür gibt. Deshalb ist es leider immer noch eine Debatte unter Nerds. Wir haben erreicht, dass fast alle Menschen in unserem Land lesen, schreiben und rechnen können. Jetzt müssen wir es schaffen, dass alle Menschen digitale Kompetenzen erwerben und in dieser Debatte mitreden können.

Sie sind seit fast 20 Jahren in Politik und Verwaltung tätig. Wie haben sich die politische und die Behördenarbeit durch die Digitalisierung verändert?

Leider nicht so, wie es nötig wäre. Als Beispiel dafür reichen wohl die Gesundheitsämter. Ein Grundproblem: Wo auch immer man Digitalisierung vorantreibt, entsteht erst mal Mehraufwand – finanziell wie personell. Am Anfang ist das teuer, und bis der Ertrag kommt, dauert es mitunter. Deshalb schrecken viele Behörden davor zurück. Angesichts der zu erwartenden Steuermindereinnahmen durch die Pandemie drohen sogar noch Einsparungen. Aber es gibt einen zentralen Aspekt in dieser Diskussion: Verwaltungen müssen perspektivisch mit weniger Personal auskommen, allein des demografischen Wandels wegen. Um sich auf die menschlichen Kontakte konzentrieren zu können, müssen sie auf Digitalisierung setzen, besser früher als zu spät. Wichtig ist: Wir dürfen nicht einfach nur irgendwelche neue Software einsetzen, wir müssen die Prozesse überarbeiten. Das gilt auch für soziale Organisationen: Software und Hardware sind nur Werkzeug. Erfolgreich einsetzen lassen sie sich nur, wenn wir digital zu denken lernen.



UWE KREUZER

Pressereferent
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
uwe.kreuzer@paritaetischer.de

KEINE FRAGE VON TECHNOLOGIE

Wer den Begriff Digitalisierung hört, denkt häufig zuerst an Technik statt an Menschen. Dabei ist Digitalisierung (erstmal) keine Frage der Technologie, sondern des Mindsets. Die innere Haltung, mit der man der Digitalisierung und dem digitalen Wandel gegenübertritt, entscheidet darüber, wie sehr man von ihm profitieren kann – das gilt für Privatpersonen gleichermaßen wie für Unternehmen oder auch Vereine.

Ein gutes digitales Mindset versetzt in die Lage, in Veränderungen Chancen zu erkennen und optimal zu nutzen. Auch das Gegenteil sollte man sich vor Augen führen: Wer der digitalen Welt ablehnend und voreingenommen gegenübersteht, kann schnell den Anschluss verlieren. Ein erfolgreiches digitales Mindset ist an vier soliden Eckpfeilern verankert: Gesellschaft (Umgebung), Methoden (Arbeitsweisen), Hilfsmittel (Tools) und Produkte (Leistungen). Doch dieses Gerüst muss zunächst einmal aufgebaut werden. Der Pfeiler der Gesellschaft ist von Beginn an da – an ihm kann man nicht rütteln. Im Rahmen des digitalen Wandels verändert sich permanent die Gesellschaft und mit ihr auch der Markt. Die Kunst liegt darin, sich diesem Wandel nicht entgegenzustellen, denn wie heißt es so schön: das geht nicht mehr weg. Vielmehr gilt es ein Bewusstsein für den Wandel zu entwickeln und ihm mit Bereitschaft und möglichst auch mit Begeisterung zu begegnen.

Den Pfeiler der Hilfsmittel und Tools muss man ebenfalls nicht selbst bauen, sondern in das Fundament einbetten. Es existiert bereits eine Vielzahl an hilfreichen Tools, die die Arbeit allein und im Team erleichtern. Insbesondere sogenannte Collaboration Tools und Kommunikationsplattformen wie Microsoft 365 ermöglichen eine spannende neue Form der Zusammenarbeit und des kreativen Austauschs, völlig ortsunabhängig. Allerdings genügt es nicht, diese neuen Werkzeuge nur zu erwerben. Nicht nur die rein technische Handhabung will gelernt sein, eingeübt werden müssen die neuen Formen der Zusammenarbeit an sich.

Hier kommt der dritte Eckpfeiler eines digitalen Mindsets ins Spiel: die (neuen) Methoden und Arbeitsweisen. Verschiedene Beispiele für solche Methoden und Ansätze aus der agilen Welt, wie SCRUM oder Lean StartUp, geistern immer wieder durch die Medien. Da ist es nicht nur wichtig zu wissen, was sich hinter den einzelnen Begriffen verbirgt, sondern worin die Wirkungskräfte bestehen und welche

einen weiterbringen. Welches die besten Methoden sind, lässt sich dabei nicht pauschal sagen. Jede Organisation tickt anders und hat andere Prozesse und Bedürfnisse. Deshalb sollte man sich vor dem Zusammenstellen der Methoden (und Tools) erst fragen: Was soll erreicht werden? Welche Formen der Zusammenarbeit passen zu diesem Ziel und zu uns?

Mit dem vierten Eckpfeiler schließt sich der Kreis, wenn man das so sagen kann. Denn hier zählt wieder der Blick auf die Gesellschaft und den Markt. Allerdings dieses Mal aus der anderen Perspektive: Mit der Gesellschaft ändern sich auch immer mehr die Bedürfnisse der eigenen Zielgruppe(n) – vielleicht fallen sogar Zielgruppen weg oder kommen neu hinzu. Darauf gilt es angemessen in den angebotenen Produkten und Leistungen zu reagieren. Ein gutes Beispiel ist unser Medienkonsum. Früher haben wir lineares TV und Radio genutzt, uns Videokassetten und später DVDs und Blue-Rays ausgeliehen. Heute konsumieren wir, wann und wo wir wollen („On-Demand“) über die Mediatheken der TV-Sender oder neue Plattformen wie Amazon, Netflix und Spotify.

Was vielleicht für die einen schon selbstverständlich klingt, ist für die anderen noch immer eine große Herausforderung. Im D21-Digital-Index, der größten Studie über die Entwicklung des Digitalisierungsgrads der Bevölkerung in Deutschland, zeigt sich noch 2018/2019 ein deutliches Bild: 21 Prozent der Befragten gaben an, sich nicht für die anstehenden Herausforderungen durch digitale Transformation in den kommenden Jahren gewappnet zu fühlen. Diese Zahl lässt sich annähernd auf die Unternehmen übertragen. Rund ein Fünftel der Beschäftigten fühlt sich von der Digitalisierung überfordert. Wie sich diese Werte durch die Pandemie als Digitalisierungsbeschleuniger verändert haben, lässt sich leider nur mutmaßen, da der Schwerpunkt der aktuellen Studie auf Arbeiten im Homeoffice und digi-



Foto: mirmohock/Phatbay

talem Unterricht liegt. Allerdings ist es augenfällig, dass in der aktuellen Studie 20/21 mit gerade einmal 51 Prozent daran interessiert sind, das eigene Wissen im Bereich Digitalisierung zu erweitern. In Anbetracht der Umstände, dass dieses Gebiet einem permanenten Wandel unterliegt, ist diese Einstellung gerade für Unternehmen eine ernstzunehmende Herausforderung. Ein offene innere Haltung aller Beschäftigten zur Digitalisierung kann hier möglichen Problemen entgegenwirken.

Um solch ein ausgereiftes digitales Mindset zu implementieren, braucht es die drei Bs: Bewusstsein, Begeisterung und Befähigung. Mit dem richtigen Bewusstsein für die Veränderung im (Arbeits-)Leben und ganz besonders auch im Markt geht die wichtige Erkenntnis einher, dass es notwendig ist, Schritt zu halten. Natürlich soll die Motivation aber nicht auf der Angst basieren, abgehängt zu werden, sondern auf Freude und Begeisterung. Diese Begeisterung für eigene Veränderungen und für neue, bisher unbekanntere Möglichkeiten erleben wir bei unseren Kunden immer wieder. Damit ist schon die Basis für einen erfolgreichen digitalen Wandel gewonnen. Abschließend fehlt nur noch die Befähigung, den angestrebten Wandel aktiv zu gestalten und nachhaltig zu verankern. Dazu gehört beispielsweise auch der richtige Umgang mit den bereits erwähnten Tools und Methoden.

Diese Grundprinzipien für ein gutes digitales Mindset – die drei Bs und die vier Eckpfeiler – sind im Prinzip immer dieselben, unabhängig davon, ob man ein Mindset in einem

Unternehmen oder einem Verein entwickeln möchte. Die Besonderheit liegt bei Verbänden und Vereinen oftmals darin, dass ein Großteil der Mitarbeiter*innen ehrenamtlich tätig ist und somit der monetäre Anreiz für ein digitales Mindset wegfällt. Deshalb ist es besonders wichtig, die Ehrenamtlichen für den digitalen Wandel im Verein zu begeistern und sie aktiv mitzunehmen.

Immer und überall begegnet einem der Satz „Eigentlich müssten wir mal...“ Offen sein. Etwas verändern. Anfangen. Ich sage: Weg mit diesem Aufschieben! Der richtige Zeitpunkt ist jetzt.

STEPHAN THEISS

Geschäftsführender Lotse
Digital Mindset GmbH
digitalmindset.de

D21 DIGITAL INDEX

Die 1999 gegründete Initiative D21 e.V. gilt als Deutschlands größte Partnerschaft von Politik und Wirtschaft zur Ausgestaltung der Informationsgesellschaft. Seit 2001 untersucht die Initiative in einer jährlichen Studie die Einstellung der Bevölkerung in Deutschland zum Thema Digitalisierung – seit 2013 unter dem Namen D21-Digital-Index. Die Studienergebnisse werden visuell ansprechend aufbereitet und interpretiert, sodass sie der breiten Masse zugänglich sind.

<https://initiatived21.de/d21-digital.index/>

KONKURRENZ BELEBT DAS GESCHÄFT

Ist Social Entrepreneurship eine Konkurrenz für die Freie Wohlfahrt? Oder eine Ergänzung, vielleicht sogar Bereicherung? Vorbehalte gegenüber dem sozialen Unternehmertum gibt es viele, dabei gibt es viele Akteure, die Gutes tun wollen. Zeit, sich dieses Wirtschaftsmodell genauer anzuschauen.

Übersetzt man den sperrigen Begriff „Social Entrepreneurship“ ins Deutsche, ist man auch nicht viel schlauer: „Soziales Unternehmertum“ – was soll das denn sein? „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“, das steht schon im Grundgesetz, aber sozial handelnde Familienunternehmen werden gefühlt immer weniger, an der Börse regiert der Kapitalismus – und Geld hat keine soziale Ader. Wo ist da Platz für neue soziale Geschäftsmodelle?

„Es gibt viele Menschen, die sich unternehmerisch betätigen und nicht das große Geld im Visier haben“, sagt Raphael von Galen. Gemeinsam mit Berit Lüdecke koordiniert er das Social Innovation Center, ein von der EU gefördertes Projekt der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung der Region Hannover in Kooperation mit anderen regionalen Institutionen. „Zu uns in die Beratung kommen oft Menschen, die in ihrem Umfeld ein soziales oder ökologisches Problem ausgemacht haben, für das es offenbar noch keine Lösung gibt. Mit unserer Unterstützung entwickeln die Teams ihre Lösungsideen weiter, um sie nachhaltig unternehmerisch umsetzen zu können.“ So kann ein sogenanntes soziales Geschäftsmodell entstehen, das allen beteiligten Zielgruppen einen Mehrwert bietet. „Die Sozialunternehmer*innen können damit auch ihren Lebensunterhalt bestreiten, dadurch entsteht ein langfristiges und nachhaltiges Modell.“ Das, so meint von Galen, unterscheidet die Social Entrepreneurs von anderen Unternehmer*innen. „Bei einer herkömmlichen Unternehmensgründung steht im Vordergrund, damit Geld zu verdienen. Bei sozialen Geschäftsmodellen geht es in erster Linie darum, ein Problem zu lösen, das Leben von Menschen zu verbessern.“

Die Idee des Social Entrepreneurship hat durch die Möglichkeiten der Digitalisierung erheblichen Aufwind erfahren. Neu ist sie nicht. Im Mittelalter gab es Agrar- und Handelszusammenschlüsse, die im Interesse all ihrer Mitglieder agierten. Die Genossenschaftsbewegung des



Gute Ideen können überall entstehen – auch auf der Fensterbank.

19. Jahrhunderts, vom schottischen Unternehmer Robert Owen und englischen Textilarbeitern angestoßen, fand in Deutschland schnell Nachahmer: Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch gründeten Darlehenskassen und Hilfsvereine für Landwirte und Handwerker, die wiederum zum Vorbild für Volksbanken, Handelsgenossenschaften und schließlich für den Wohnungsbau wurden. Hilfe zur Selbsthilfe war das Prinzip.

Aus diesem Gedanken ist auch die Freie Wohlfahrt entstanden. Auch sie verdient Geld, soziale Dienstleistungen sind nicht kostenlos. Nur geht es dabei eben nicht um Profit: Personal muss bezahlt, Gebäude unterhalten, laufende Kosten beglichen werden. Rücklagen fließen in die Verbesserung des Angebots. „Soziale Unternehmer*innen denken in der Regel ganz ähnlich“, sagt Innovationsberater von Galen. Wenn aber beide Bereiche die gleichen Grundfesten haben, warum gelingt der Wohlfahrt die Lösung mancher Probleme nicht selbst? „Wer ursprünglich nicht aus der sozialen Arbeit kommt, hat

oft einen anderen Blickwinkel und bringt Kenntnisse und Lösungsansätze aus anderen Berufen mit“, sagt von Galen. „Diese Perspektive von außen fehlt Wohlfahrtsverbänden oft. Und wenn man schon lange in einem Beruf arbeitet, fällt es oft auch schwer, über den Tellerrand zu schauen. Das gilt für andere Branchen genauso.“

Berit Lüdecke, verantwortlich für das Start-up-Coaching, bringt eine Geschäftsidee aus dem letzten Entrepreneurship-Programm des Social Innovation Center zur Sprache: „Die Plattform Pflegewächter soll Betroffene bei der Beantragung von Pflegeleistungen unterstützen und Hilfestellung bieten, wenn ein Antrag auf Pflege abgelehnt wurde. Der Gründer ist ausgebildeter Jurist. Aber er hat im eigenen Familienkreis miterlebt, wie aufwendig und belastend es ist, in einer emotionalen Ausnahmesituation die optimale Pflege für eine Angehörige auszuwählen und die dazugehörige Finanzierung zu beantragen.“ Der Pflegewächter soll Lücken im Beratungs- und Hilfeangebot schließen, ein Schwerpunkt ist die juristische Unterstützung – da bringt der Gründer seine berufliche Erfahrung ein. „Die Plattform soll eine gezielte Ergänzung zu bestehenden Strukturen sein, keine Konkurrenz“, sagt Lüdecke. „Sie unterstützt und entlastet auch etablierte Pflegeberatungsstellen bei ihrer Arbeit.“

In solchen Projekten zeigt sich eine gesellschaftliche Entwicklung, die auch ehrenamtliche Strukturen betrifft: Menschen engagieren sich in ganz konkreten, mitunter auch kurzzeitigen Zusammenhängen. Etablierte Organisationen finden dabei oft nur wenig Beachtung. Dadurch gehen Chancen für beide Seiten verloren, genau das wollen Berit Lüdecke und Raphael von Galen verhindern. Im Beirat des Social Innovation Center ist etwa auch die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege vertreten, in der Projektförderung vermitteln Lüdecke und von Galen stets Kontakte zu bestehenden Einrichtungen. Mit Angeboten wie dem „Zukunftsworkshop Inklusion“ spricht das Social Innovation Center die Start-up-Szene genauso an wie etablierte Einrichtungen oder Studierende, die in die soziale Arbeit streben. „Die neuen Unternehmer*innen bringen ihre eigene Sichtweise, Werkzeuge wie Design Thinking und agile Arbeitsmethoden in solche Kooperationen ein, bestehende Organisationen haben viel Erfahrung und können mit personellen und finanziellen Ressourcen punkten“, sagt Lüdecke.

Wollen Institutionen der Wohlfahrt selbst agiler werden und neue Ansätze ausprobieren, liegt genau dort das Problem: Personal und Geld für Projekte, die auch mal

ohne konkretes Ergebnis enden können, sind schwer bereitzustellen. „Wir brauchen einen Kulturwandel in der sozialen Arbeit. Spiel- und Experimentierräume müssen geschaffen werden“, sagt von Galen. „Einerseits muss die Politik Geld dafür bereitstellen. Andererseits müssen Führungsebene und Beschäftigte gemeinnütziger Einrichtungen anfangen, trotz strenger Rahmenbedingungen offener zu sein für Innovationen. Sie sollten die Zusammenarbeit mit der Digital- und Kreativszene und jungen Social Start-ups als Mehrwert für die Zielgruppen betrachten, aber auch als Chance, um selbst attraktiv zu bleiben für junge Mitarbeiter*innen.“ Schließlich sind viele Menschen gerade deshalb in der sozialen Arbeit aktiv, weil sie eben nicht so denken und agieren wollen, wie sie es in der freien Wirtschaft tun müssten.

„Sich über die eigene Wirksamkeit Gedanken zu machen, sollte auch in der sozialen Arbeit selbstverständlich sein. Zielgruppen verändern sich, Bedarfe verändern sich.“ Wer viele Menschen erreichen und bestmöglich unterstützen will, sollte die eigene Arbeitsweise regelmäßig reflektieren. Impulse von außen können helfen. „Innovationsmethoden und Werkzeuge aus dem agilen Projektmanagement, wie Social Start-ups sie anwenden, können auch große Verbände und Einrichtungen bereichern. Ihre Anwendung kann wie die Kooperation mit Start-ups dabei helfen, neue, verbesserte Angebote für Hilfsbedürftige zu entwickeln und bereitzustellen.“ Gut zu wissen: Das Social Innovation Center und Branchenverbände wie Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland beraten auch alteingesessene Organisationen.

Social „Intra“preneurship heißt das, wenn diese innovativen Methoden in die eigene Organisation überführt werden. „Kennzahlen, Marketing, Wirksamkeitsforschung – das sind wichtige Werkzeuge“, sagt Berit Lüdecke. „Sie können helfen, die eigene Arbeit noch besser zu machen. Dafür braucht es Mut, um die Ecke zu denken und sich auf Neues einzulassen.“



UWE KREUZER

Pressereferent
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
uwe.kreuzer@paritaetischer.de

Mehr Informationen gibt es im Internet unter denkdieweltneu.de

WENN DER ROBOTER DEN RÜCKEN SCHONT

In der Pflege können sowohl Robotik als auch Software-Lösungen zu einer spürbaren Entlastung der Pflegekräfte beitragen. Die große Herausforderung ist, Bedenken auszuräumen. Dabei muss klar sein: Datenschutz- und Sicherheitsstandards müssen jederzeit gewährleistet sein.

In der Diskussion über Digitalisierung im Kontext von Pflege und Betreuung treffen in der Regel zwei (teilweise verhärtete) Positionen aufeinander: Da gibt es jene, die technikaffin sind und sich viel mehr Digitalisierung wünschen; und es gibt die anderen, die befürchten, mit zunehmender Digitalisierung bliebe die Pflege (und damit assoziiert die Menschlichkeit) komplett auf der Strecke. Die Wahrheit liegt wohl irgendwo dazwischen.

Unstrittig ist, dass es einen steigenden Bedarf an pflegerischen Dienstleistungen gibt und dass dazu das notwendige Personal fehlt. Wenn man zudem weiß, dass derzeit fast jede fünfte Arbeitsminute in der Pflege für die Dokumentation verwendet wird, so erkennt man schnell: Eine Entlastung von bürokratischen Aufgaben wäre wünschenswert, und dabei könnte die Digitalisierung ein Hilfsmittel sein. Ziel aller digitalen Nutzungen muss es sein, die Pflegearbeit zu erleichtern, damit mehr Zeit für den Menschen bleibt. Digitalisierung kann hier ein relevanter unterstützender Bestandteil sein, der aber neben Chancen auch Risiken und Herausforderungen beinhaltet.

Helfen kann der Einsatz technischer Lösungen an vielen Stellen. Beispielhaft sind hier Sensormatten zu benennen, die einen Alarm auslösen, wenn eine mobilitätseingeschränkte Person allein aufsteht: Die Pflegekraft erhält ein Signal und kann helfen. Ein anderes Beispiel sind die digitalen Thermometer, die in Sekundenschnelle und kontaktlos die Körpertemperatur messen, ohne dass erst Schutzhüllen über die Thermometer gezogen werden müssen und mehrere Minuten auf das Messergebnis gewartet werden muss. Im Bereich des Hebens und Tragens unterstützt Robotik tatkräftig und schont die Wirbelsäulen der Pflegenden. In digitaler Dokumentation könnte ein sinnvoller Einsatz von Tablets und Smartphones viel Zettelwirtschaft und Übertragungsfehler vermeiden. Ein gutes Dienstplanprogramm erleichtert die Gestaltung der Einsatzpläne erheblich und reduziert beispielsweise Verstöße gegen Arbeitszeitgesetze und Abrechnungsfehler. Schon an diesen kleinen Beispielen lässt sich also gut der mögliche Nutzen der Digitalisierung erkennen.

Die Herausforderungen dagegen liegen eher an anderer Stelle: In vielen Bereichen der sozialen Arbeit scheint es Widerstände gegen eine Technisierung zu geben. Hier wird gern das Argument angeführt, dass insbesondere ältere Mitarbeiter*innen die Nutzung moderner Medien und computergestützter Hilfsmittel ablehnen würden. Allerdings verliert diese Argumentation zunehmend an Glaubwürdigkeit: Schon längst haben Smartphones mit ihren vielfältigen Einsatzmöglichkeiten Zugang in die private Nutzung der Pflegekräfte erhalten und werden dort ganz selbstverständlich genutzt. Warum also nicht auch im Arbeitsalltag?

Um Digitalisierung in Pflege und Betreuung voranzubringen, bedarf es konzeptioneller und koordinierender Unterstützung. Dazu gehören unter anderem Implementierung von Digitalkompetenz in Einarbeitungskonzepten genau wie in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Pflegeorientierte Technikkompetenz zu vermitteln, muss selbstverständlicher Bestandteil der Personalentwicklung sein. Die technische Ausstattung mit Tablets und Smartphones, WLAN in den Einrichtungen und ein entsprechender Breitbandausbau sind unausweichlich, um zukunftsfähig aufgestellt zu sein. Werden in diesem Bereich die Investitionen „verschlafen“, wird sich die angespannte Situation in der Pflege verschärfen. Auch die Refinanzierung der Investitionen in digitale Infrastruktur muss konstruktiv diskutiert werden.

Datenschutz, Persönlichkeitsrechte und der Schutz vor Cyberattacken sind zu berücksichtigen, da sind sich alle Akteure einig. Dieses ist aber keine primär individuelle Aufgabe der Pflegekraft, sondern kann durch entsprechend versierte IT-Fachkräfte gut bewältigt werden.



BIRGIT JASTER

Teamleiterin Pflege und Gesundheit
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
birgit.jaster@paritaetischer.de

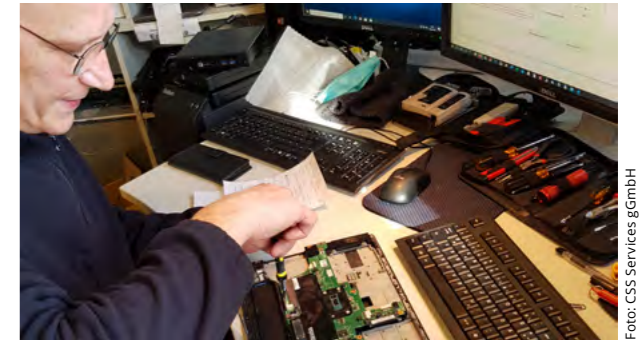
STARTHILFE FÜR DIE DIGITALISIERUNG – ZU FAIREN BEDINGUNGEN

Die CSS gGmbH aus Hannover unterstützt Vereine und öffentliche Einrichtungen, zum Beispiel Schulen, bei der Einrichtung digitaler Infrastruktur. Die Corona-Pandemie hat den Mitarbeiter*innen deutlich mehr Arbeit als gewohnt beschert.

Mit dem Ausbruch der Pandemie und dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 wurde etwas auf den Weg gebracht, das nicht vorauszusehen war. Plötzlich gab es kein „kann man digitalisieren“ mehr, sondern den Zwang dazu. Wer gesellschaftlichen Anschluss und Arbeitsfähigkeit nicht verlieren wollte, musste in Dinge investieren, die noch zu Beginn des Jahres nicht auf der Prioritätenliste gestanden hatten. Um weiter am Leben der Menschen teilzuhaben, war es wichtig, Investitionen vorzuziehen, an die neben vielen anderen Institutionen besonders ehrenamtlich geführte Vereine nicht gedacht hätten. Zum Jahreswechsel zum Beispiel hatten wir noch überwiegend „refurbished“, also gebrauchte und wiederaufbereitete Hardware im Angebot. Die verfügte zwar über Netzanbindungen, aber insbesondere auf integrierte Webcams wurde gern verzichtet. Notfalls wurden sie manuell überklebt – heute kaum noch vorstellbar. Es gibt in allen Lebensbereichen kaum noch Präsenzveranstaltungen. Die AHA-Regeln führen immer mehr ins Netz – oder eben in die Abkopplung vom Alltag.

Das gilt ja nicht nur für Schulen, das trifft insbesondere auch kleine Vereine und Initiativen. Für beide Zielgruppen haben wir 2020 viel bewegen können, aber auch müssen. Wir verkaufen nur noch wenige klassische Desktop-PCs, weil die Menschen viel öfter mobil arbeiten. Vereine schaffen seit dem ersten Lockdown zu 99 Prozent mobile oder sehr kleine Geräte an, weil von zu Hause aus gearbeitet wird und da einfach nicht so viel Platz vorhanden ist.

Wir arbeiten daran, zum Beispiel in Schulen WLAN-Netze aufzubauen und so bei neuen Unterrichtsmethoden und -techniken zu unterstützen. Da Digitalisierung von Bildung aber nicht an den Wänden der Schulen Halt macht, haben wir darüber hinaus in einem konkreten Projekt für Familien mit Zuwanderungsgeschichte dafür gesorgt, dass Kinder mit Leihgeräten ausgestattet wurden und so am Bil-



Im „Refurbishing“ werden gebrauchte Geräte wiederaufbereitet – und sind hinterher wieder fast wie neu.

dungslernen teilnehmen können. Das ist für uns eine Herzensangelegenheit, auch weil wir um die besonderen finanziellen Belastungen in dieser Zeit wissen.

Die Krise hat zahlreiche Entwicklungen angestoßen oder beschleunigt, das gilt für alle Bereiche – ob Wirtschaft, Schulen, Vereine oder andere Institutionen. Hier bieten wir an, die entsprechenden Strukturen zu schaffen, seien es VPN-Zugänge für die Arbeit von zu Hause oder die Einrichtung eines Intranets für die bessere Kommunikation innerhalb der Organisation. Um auch Vereinen und gemeinnützigen Institutionen die Digitalisierung zu ermöglichen, die ein weniger großes Budget haben, bieten wir weiterhin wiederaufgearbeitete, günstige Hardware an.

Wer also vom Laptop über Drucker bis hin zum TFT-Monitor und Servern günstige Geräte sucht, kann uns gern ansprechen. Alle Geräte haben Gewährleistung, und wir helfen gern bei Einrichtung und Konfiguration.

Wer uns auf der anderen Seite mit gebrauchter Hardware unterstützen will, erreicht uns auch unter der unten genannten Internetadresse.

Wir richten uns derzeit eher auf einen Marathon ein als auf eine Kurzstrecke, was die Digitalisierung von Vereinen und öffentlichen Einrichtungen angeht. Gemeinsam mit unseren Kund*innen finden wir die passende Ausstattung und helfen bei dem großen Schritt in die Digitalisierung – trotz widriger Umstände.

WOLFGANG WESTPHAL, CSS Services gGmbH
css-services.de

MUSIK VOM SMARTPHONE: APPMUSIK SETZT KREATIVITÄT FREI

Seit 2018 hat sich das MusikZentrum Hannover das sogenannte AppMusik-Studio eingerichtet. Bestehend aus 20 Tablets, doppelt so vielen Kopfhörern, Verbindungssteckern, tragbaren Soundboxen und WLAN-Router ist es ein mobiles Musikstudio, das überwiegend im pädagogischen Bereich zum Einsatz kommt und überall einsetzbar ist.

Doch was bedeutet „AppMusik“ eigentlich? Die Idee dahinter ist ganz einfach: Viele Jugendliche sind Digital Natives, bewandert im digitalen Raum, allein schon durch die dauerhafte Nutzung ihrer Endgeräte. Oft wird ihnen nachgesagt, an diesen Geräten nur Zeit zu verschwenden, entweder in den sozialen Netzwerken oder beim Daddeln. Dabei steckt auch viel Kreativität in den Köpfen der jungen Menschen. Die AppMusik will genau dort ansetzen. Mit verschiedenen Applikationen, also kleinen Computerprogrammen für Smartphone oder Tablet, lässt sich eine große Vielfalt an künstlerischem Interesse ausleben, das den Jugendlichen sowieso innewohnt. Der Zugang zum künstlerischen und musikalischen Erleben über die digitale Variante bietet dabei viele Vorteile:

- Die Plattform bietet den Jugendlichen eine Umgebung, die vertrauten Apps ähnlich ist, in der sie sich wohlfühlen.
- Die Nutzerinnen und Nutzer müssen nicht erst mühsam ein Instrument erlernen, sondern können innerhalb kürzester Zeit über diverse Tools miteinander musizieren, Soli spielen, Beats, Tracks und eigene Songs zusammenbauen und aufnehmen.
- Die analoge Musik wird dabei nicht ignoriert, sondern als zusätzliche Komponente betrachtet.

Die Kreativität der Jugendlichen wird dabei nicht in eine Richtung gelenkt, sondern bietet Raum für allerlei Ideen. Bilder und Musik können miteinander kombiniert werden, und es gibt gleichsam unterhaltsame wie ungewöhnliche Arten zu musizieren, etwa mit dem „Pflanzenorchester“, das beim Antippen verschiedener Gemüsearten oder Blumen Töne produziert. Glücklicherweise funktionieren die AppMusik-Projekte auch in einer Pandemie. Wenn auch längst nicht so gut wie in normalen Zeiten. Denn auch wenn

hier Musik mit digitalen Hilfsmitteln produziert wird, ist es für die Jugendlichen doch das Größte, ihre kreativen Ergebnisse direkt mit anderen zu teilen.

Bestes Beispiel für die vielfältigen Anwendungsbereiche der AppMusik mit Jugendlichen ist das Projekt „UNTERWELT – eine partizipative App-Oper“. Diese aufwendige Kooperation mit der hannoverschen Staatsoper beschäftigte mehr als 80 Jugendliche ein ganzes Jahr lang. Dabei ging es nicht allein um das Musizieren mit Apps. Die Applikationen wurden szenisch auf der Bühne dargestellt. Das Publikum tauchte regelrecht ein in die „Benutzeroberfläche“. Zum Thema des griechischen Mythos um Orpheus und Eurydike hatten die Jugendlichen ein Stück



Für das Projekt stehen verschiedene Geräte und Apps zur Verfügung.



App trifft Oper: 80 Jugendliche haben ein Jahr lang am Projekt „UNTERWELT“ mitgearbeitet – am Ende stand die Aufführung in der Oper Hannover. Ein Video ist über den untenstehenden QR-Code zu sehen.

erarbeitet und waren in Bereichen wie Tanz, Theater, Musik und Dramaturgie tätig. Erstaunlich, wie viel Interesse Jugendliche an einer scheinbar uninteressanten alten Geschichte zeigen, wenn die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

MAIK BUITMANN,
MusikZentrum Hannover gGmbH



DIGITALISIERUNG IST NUR EIN WERKZEUG

Die Behindertenhilfe kann vom Einsatz digitaler Hilfsmittel enorm profitieren. Allerdings haben die verschiedenen Träger recht unterschiedliche Bedarfe – und unterschiedliche Voraussetzungen. Die Lebenshilfe unterstützt mit einem Projekt dabei, maßgeschneiderte Konzepte zu entwickeln.

Digitale Transformation bedeutet, gewohnte Abläufe durch digitale Lösungen zu ersetzen, und manchmal auch, ganz neue Lösungen zu finden. Dieser Wandel ist auch in der Eingliederungshilfe längst angekommen. Kaum eine Einrichtung ohne E-Mail, ohne Webseite und ohne Dokumentation mittels Computer.

Aber die Transformation reicht viel weiter. Dabei geht es zum Beispiel um die Kommunikation zwischen Standorten und mobilen Mitarbeiter*innen, die etwa im familienunterstützenden Dienst oder in der mobilen Betreuung arbeiten. Da geht es um digitale Akten, die Kommunikation mit Leistungsträgern und mit Kund*innen. Aber auch um die Nutzung digitaler Lösungen für Bewohner*innen und Werkstattbeschäftigte. Der Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen hat auf diese Herausforderungen reagiert und ein Projekt aufgelegt, in dem neun Einrichtungen unterschiedlicher Größe gemeinsam an Lösungen arbeiten.

In einer ersten Phase des Projekts wurde eine Bestandsaufnahme durchgeführt: Wo steht die jeweilige Einrichtung, wie gut ist sie auf den Wandel eingestellt? Wie erwartet, ist die „digitale Reife“ recht unterschiedlich. Oft fehlen grundlegende Voraussetzungen technischer Art, aber auch klare Vorstellungen, wohin die Reise gehen soll. Allen gemeinsam ist jedoch ein zentrales Thema: Die Mitarbeiter*innen mitnehmen! In Diskussionen mit den Beschäftigten, die in jedem Betrieb geführt wurden, zeigte sich, dass es zwei Fraktionen gibt: Die eine erwartet die Entlastung von Bürokratie sowie Zeitgewinn für die eigentlichen Aufgaben. Dabei werden die Möglichkeiten etwa von Software – oft in Unkenntnis – allerdings überschätzt. Die andere Fraktion befürchtet, dass wichtige Elemente, wie persönlicher Kontakt, verloren gehen und eine „Herrschaft der Maschinen“ die eigenen Kompetenzen ersetzen wird.

Beide Seiten liegen falsch, die Befürchtungen wie die Euphorie müssen aber ernst genommen werden. Im Projekt wird daher viel Wert darauf gelegt, die Mitarbeiter*innen dafür zu sensibilisieren, dass der Wandel kommen wird, und dass er gestaltet werden kann und muss.

Als Maxime bei der Gestaltung der digitalen Transformation wurde formuliert: Beziehungsarbeit als Kern unserer Dienstleistung muss im Mittelpunkt stehen. Digitale Lösungen sind nur sinnvoll, wenn sie geeignet sind, Raum für unsere Kernaufgabe zu schaffen. Sie sind „nur“ Werkzeug!

Inzwischen haben die neun vom Landesverband geförderten Betriebe sogenannte betriebliche Projekte aufgenommen. Mitarbeiter*innen bearbeiten gemeinsam mit der Führungsebene ein festgelegtes Thema mit dem Ziel, eine konkrete Verbesserung mit digitalen Mitteln zu entwickeln und umzusetzen. Mehr Informationen zum Projekt finden sich unter digit-s-online.de im Internet.

GÖTZ HENDRICKS

Projektleiter

Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen e.V.

www.lebenshilfe-nds.de

Mit didab zu mehr digitaler Teilhabe

Die Genossenschaft der Werkstätten für behinderte Menschen in Norddeutschland eG (gdw) hat ein digitales Bildungsprojekt auf den Weg gebracht: „Digital dabei“, kurz „didab“, richtet sich explizit an Menschen mit Beeinträchtigungen. didab ist eine vollumfängliche e-learning-Lösung, die mit speziell für Menschen mit Behinderung entwickelten Formaten neue Bildungswege eröffnet und damit zur Umsetzung digitaler Teilhabe beiträgt. Besonders in den vergangenen Monaten ist die Notwendigkeit deutlich geworden, digitale Bildung auszubauen und auch Menschen mit Beeinträchtigungen entsprechende Zugangsmöglichkeiten bereitzustellen. Mehr als 200 interaktive Lerneinheiten zu alltags- und berufsrelevanten Themen, viele Erklärvideos und einfache Bedienung zeichnen didab aus. Die gdw will didab möglichst vielen Trägern aus der Behindertenhilfe zur Verfügung stellen. didab.info

KREATIV IN DER KRISE: SIEBENPLUS ONLINE

*Kinder und Jugendliche, die noch nicht lange in Deutschland leben, leiden unter der Aussetzung des Präsenzunterrichts in der Corona-Krise besonders. Das Schülerhilfe-Projekt SiebenPlus aus Osnabrück hat Wege gefunden, diese Schüler*innen online zu begleiten.*

Seit Beginn der Pandemie bestimmen immer neue Corona-Verordnungen die Arbeit der Schülerhilfe des VPAK e.V. in Osnabrück. Das Projekt SiebenPlus blieb während der Lockdowns über viele Wochen geschlossen. Wenn es unter Abstandsregeln öffnen konnte, war die Anzahl der Lernplätze stark reduziert. Das Projekt musste sich in kurzer Zeit neu aufstellen. Es organisierte zusätzliche Räume, richtete offenes WLAN ein und stockte den Bestand an Laptops, Webcams und Headsets auf. Für diesen digitalen Sprung konnte SiebenPlus neben anderen Mittelgebern auch von Beihilfen des Paritätischen profitieren.



Planung im Homeoffice: Karin Mayer organisiert das Schülerhilfe-Projekt derzeit vom heimischen Esstisch aus.

Der VPAK e.V. unterstützt mit dem Projekt rund 200 Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte auf ihrem Weg zum Schulabschluss. In normalen Zeiten kommen die Jugendlichen und Mitarbeitenden aus über 40 Nationen auch bei Freizeitangeboten und Festen zusammen. Die derzeitigen Einschränkungen stellen für die Jugendlichen tiefgreifende Veränderungen dar, und das Projekt SiebenPlus will sie damit nicht alleinlassen. So entstand im April 2020 SiebenPlus Online. Die Kooperation mit der Universität Osnabrück ermöglicht, das neue Online-Angebot datenschutzkonform über den Universitätsserver laufen zu lassen. Die Nachhilfe findet nun via Internet statt. Wie sonst auch haben die Jugendlichen bei SiebenPlus Online die Möglichkeit, ihr Lernen ohne feste Termine selbst zu organisieren. Nach einem Wochenplan sind an fünf Tagen für acht Stunden die Lehrkräfte virtuell erreichbar. Online werden auch Sprachförderung, Prüfungsvorbereitung

und Bewerbungshilfe angeboten. SiebenPlus nutzt den virtuellen Raum darüber hinaus für Fortbildungen, Elterngespräche und Treffen der Mitarbeitenden.

Inzwischen gehört SiebenPlus Online zum Regelangebot des Projekts, etwa 150 Jugendliche sind dafür angemeldet. Die Unterstützung, die das Projekt online geben kann, entspricht jedoch nicht den Bedürfnissen aller Jugendlichen. Wer sich gegen das Online-Angebot entscheidet, bekommt die Beiträge in den Schließzeiten erstattet.

SiebenPlus ist seit über 35 Jahren flexibel und kreativ und deshalb erfolgreich. Doch die Pandemie hat die Rahmenbedingungen des Projekts und die Lebenswelt der Jugendlichen in kürzester Zeit verändert – für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Mit SiebenPlus Online hat die Schülerhilfe einen Weg gefunden, trotz allem für die Jugendlichen und ihre Familien da zu sein. Es kann jedoch die persönlichen Begegnungen auf Dauer nicht ersetzen, und so hofft auch SiebenPlus auf eine Zeit nach Corona.

KARIN MAYER

Stv. Projektleitung

Projekt SiebenPlus VPAK e.V.

vpak.de

Migrationsberatung 4.0

Viele Geflüchtete nutzen selbstverständlich Smartphones. Jugendliche mit Migrationshintergrund, deren Familie in der zweiten, dritten Generation in Deutschland lebt, informieren sich in sozialen Netzwerken über Bildungs- und Ausbildungsangebote. Also sollten auch Beratungsstellen dort ihre Informationen platzieren, sollten über Messenger-Dienste erreichbar sein – allein schon, um mit verlässlichen Informationen der Flut an Fake News zu begegnen. Netzwerke können online gepflegt werden, Dolmetscher*innen per Videotelefonat zum Gespräch zugeschaltet werden. Mit Übersetzungs-Apps können Rettungskräfte und Polizei im Notfall besser informiert werden.

NÄCHSTER HALT: DIGITALISIERUNG

Die Digitalisierung macht weder vor der Lebenswelt von Kindern noch vor der Kindertagesbetreuung halt. Einrichtungen sollten die neuen Möglichkeiten ausloten und die Risiken im Blick behalten. Der direkte Kontakt mit den Kindern bleibt dabei grundlegend für die gelingende pädagogische Arbeit.

Über die Jahre sind die Aufgaben in der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung vielfältiger und komplexer geworden. Das eröffnet einerseits Chancen, da das Berufsbild interessanter und vielseitiger wird und Kinder ein professionelles und förderliches Umfeld erfahren. Andererseits erhöht es auch die tägliche Arbeitsbelastung, die Verantwortung gegenüber Kindern und Familien – und natürlich gilt: je mehr Aufgaben es gibt, desto mehr kann auch schief gehen. Da helfen gute Arbeitsstrukturen, verbunden mit stetiger Weiterbildung.

Aktuell steht der nächste wichtige Schritt für die Kindertagesbetreuung an: die Digitalisierung. In den vergangenen 20 Jahren hat eine digitale Transformation stattgefunden, die auch die Kindertagesbetreuung erfasst hat. Mittlerweile werden in vielen Bereichen digitale Medien genutzt, etwa in der Verwaltung, in der Kommunikation mit den Eltern, in der Interaktion mit Kindern. Viele Kinder wachsen mit digitalen Medien als selbstverständlichem Bestandteil des Lebens auf. Sie erweitern die Möglichkeiten für Kinder in positiver und negativer Weise. Eine der wesentlichen Fragen dabei ist, ob Kinder digitale Medien überwiegend als passive Konsument*innen erleben – oder sie aktiv nutzen.

Die Kindertagesbetreuung kann viel dazu beitragen, dass Kinder digitale Medien als Werkzeug und nützliche Hilfsmittel erfahren. Das setzt voraus, diese pädagogisch sinnvoll in den Kita-Alltag zu integrieren und die sinnliche Erfahrung nicht zu ersetzen, sondern eine zusätzliche Dimension der Erfahrung zu bieten. Themen und Ideen aus der frühpädagogischen Praxis können oft zusätzlich digital bearbeitet werden. Im Frühling kann zum Beispiel ein digital-analoges Memory erstellt werden, indem die Kinder Fotos von Blumen machen, diese ausdrucken, laminieren und dann damit spielen.

Wichtiger als Hard- und Software sind dabei das Wissen und die Haltung der Beteiligten. Die Umsetzung einer guten Idee erfordert eine gute Vorbereitung. Diese Erfahrung wird zum Beispiel in dem bayerischen Modellvorhaben „Medienkompetenz in der Frühpädagogik stärken“ des Staatsinstituts für Frühpädagogik gemacht. Dort be-

kommen die teilnehmenden Kindertageseinrichtungen neben der Technik eine umfangreiche Schulung, Beratung und Anleitung zur Verfügung gestellt, damit die Fachkräfte ihre Ideen bestmöglich umsetzen können und wissen, worauf es bei der Umsetzung durch die Kinder ankommt. Erste hilfreiche Ergebnisse aus dem bayerischen Modellprojekt des Instituts für Frühpädagogik lassen sich unter www.kita-digital-bayern.de finden.

Wenn die Nutzung digitaler Medien mit Kindern geplant ist, ist es sinnvoll, die Eltern frühzeitig zu informieren und ihnen zu erklären, in welchem Umfang die Medien eingesetzt werden sollen und welcher zusätzliche Gewinn damit verbunden ist. Viele Eltern begrüßen es, wenn ihre Kinder den Umgang mit digitalen Techniken in einem geschützten Raum mit guten Vorbildern lernen können. Möglicherweise bringen einige von ihnen auch Kenntnisse und Ressourcen mit, die gewinnbringend genutzt werden können. Doch die Digitalisierung sollte nicht allein auf die Interaktion mit Kindern abzielen. Auch in den Bereichen Dokumentation, Fortbildung, Kommunikation nach außen und Verwaltung kann Digitalisierung sehr hilfreich sein.

NIELS ESPENHORST

Referent Kindertageseinrichtungen/Tagespflege

Der Paritätische Gesamtverband

kifa@paritaet.org

Mehr Informationen gibt es im Internet

blickwechsel.org

Medienpädagogik aus Göttingen

gutes-aufwachsen-mit-medien.de

Die Initiative unterstützt Eltern und Fachkräfte

letsdigi.de

Kinder und Eltern erkunden gemeinsam das Internet

medienkindergarten.wien

Ideen und Material für die praktische Medienarbeit

rananmausundtablet.de

Material aus der Praxis für die Praxis

so-geht-digital.de

So bewältigen Einrichtungen den digitalen Wandel



JUGEND UND MEDIEN: KOMPETENTER UMGANG BRAUCHT BEGLEITUNG

Smartphone, Tablet und Notebook sind aus dem Leben der meisten Menschen nicht wegzudenken. Die Lebenswelt der jüngeren Generationen betrifft das besonders: Digitale Kommunikationsformen sind gerade in Zeiten der Kontaktbeschränkungen ein wichtiger Faktor nicht nur zur sozialen sondern auch zur schulischen Teilhabe. Laut einer Studie der DAK nutzen 75 Prozent aller Jugendlichen zwischen zehn und 18 Jahren täglich soziale Medien für mehrere Stunden.

In Zukunft wird die Lebens- und Arbeitswelt digitaler ablaufen, die Corona-Pandemie hat diese Entwicklung lediglich beschleunigt. Und es ist absehbar, dass sich dieser Prozess nicht zurückdrehen lässt. Der Zugang zu den Medien ist durchaus unterschiedlich: Kinder und Jugendliche werden in die digitalisierte Welt hineingeboren – was den Erwachsenen oftmals noch wie eine Neuerung vorkommt und teilweise kritisch hinterfragt wird, ist für die heranwachsende Generation längst selbstverständlich.

Das hat Vorteile: Es fällt Kindern und Jugendlichen bedeutend leichter, die Geräte souverän zu bedienen und sich intuitiv auf neue Situationen – insbesondere im technischen Bereich – einzustellen. Gerade ältere Jugendliche

sehen im Internet Chancen, sich Wissen anzueignen: Laut der JIMPlus-Corona-Studie von 2020 nutzten 83 Prozent Youtube und 53 Prozent Wikipedia, falls sie zum Beispiel ein Schulthema nicht verstanden; WhatsApp und Co. wurden als die wichtigsten Kanäle genannt, um mit Gleichaltrigen Kontakt zu halten. Das bringt aber auch Herausforderungen und Gefahren mit sich: Kinder und Jugendliche sind technisch zwar versiert, ihre Fähigkeit zum kritisch-reflektierenden und selbstbestimmten Umgang mit Medien muss aber erst gelernt werden. So können Medien zum Beispiel Realität nie vollständig abbilden. Wenn es an Erfahrungen im praktischen Leben fehlt, können diese nicht auf medialem Weg ersetzt werden. Bei beleidigenden Posts auf WhatsApp, etwa im Klassenchat, kann die

Reaktion der Betroffenen vollständig ausgeblendet werden, für diese jedoch verheerend sein. Gerade in Hinblick auf die vielfältigen Sozialisationsaufgaben ein kritischer Punkt: Kinder und Jugendliche brauchen das soziale Gegenüber um ihr eigenes Handeln reflektieren zu können und eine soziale Persönlichkeit herausbilden zu können.

Zudem bringt der schnelle und ungefilterte Austausch in den verschiedenen sozialen Medien jugendschutzrechtliche Probleme mit sich. Eine Kontrolle etwa jugendgefährdender Inhalte ist bedeutend schwieriger geworden. Während früher der Zugang zu diesen Medien bereits am fehlenden eigenen Einkommen scheiterte, können heute Kinder genauso wie Erwachsene über die Angebote von Fernsehen oder Internet verfügen. Für Kinder und Jugendliche ist es daher von zentraler Bedeutung, dass sie mit den Herausforderungen der Digitalisierung zurechtkommen und sich sicher in dieser neuen Realität bewegen können. Sie müssen in ihrer Entwicklung hin zu einer medienkompetenten Persönlichkeit begleitet werden.

Für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe bedeutet dieses, dass ein durchdachtes medienpädagogisches Konzept unbedingt notwendig ist. Medienerziehung und praktische Medienangebote sind nicht als Zusatzangebot zu verstehen, sondern essentiell für die positive Alltagsbewältigung von Kindern und Jugendlichen. Insbesondere junge Menschen, die einen Großteil ihres Alltags in den Kontexten der Hilfen zur Erziehung verbringen, bringen oftmals vielfältige Probleme mit, die sich auch in einem nicht ausreichend versierten und verantwortungsvollen Mediennutzungsverhalten widerspiegeln können. Um darauf sicher und angemessen reagieren zu können, benötigen Fachkräfte selbst Sicherheit im Umgang mit den entsprechenden Medien. So können sie in die Lage versetzt werden, die Mediennutzung ihrer Klient*innen richtig einzuschätzen und positive wie negative Aspekte der Digitalisierung einordnen zu können.

Unter anderem aus diesem Grund hat der Fachbereich Erziehungshilfe gemeinsam mit Smiley e.V. eine entsprechende Fortbildung angeboten.



WIBKE BEHLAU

Fachberaterin Erziehungshilfe
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
wibke.behlau@paritaetischer.de



Moritz Becker
Dipl. Sozial-
arbeiter/Sozial-
pädagoge (FH)

Interview:

Herr Becker, mit Ihrem Verein Smiley e.V. bilden Sie Lehrer*innen, Eltern und auch Fachkräfte der Jugendhilfe fort und bieten Workshops mit Jugendlichen an. Was waren die eindrücklichsten Erkenntnisse aus den Veranstaltungen mit Jugendlichen aus der Jugendhilfe?

„Am eindrücklichsten war die Aussage einer 14-jährigen Bewohnerin einer stationären Jugendhilfeeinrichtung, die eine doppelte Stigmatisierung beklagte: „Richtig scheiße ist, wenn Du Heimkind bist und dann noch kein WhatsApp hast.“ Wir machen oft die Erfahrung, dass es in stationären Einrichtungen restriktivere Regeln gibt, als viele Kinder und Jugendliche sie zu Hause haben und das die Bewohner*innen vor weitere Probleme stellt.“

Bedeutet das, dass in vielen stationären Einrichtungen in der Regel ein zu restriktiver Umgang mit Medien herrscht?

„Nein, ein bewusster Umgang mit Medien ist gerade in Einrichtungen der Jugendhilfe notwendig. Gerade weil soziale Medien für Jugendliche sehr wichtig sind, können sie auch gefährdend sein. Hinzu kommt, dass die Kinder und Jugendlichen, die hier wohnen, in der Regel einen ganzen Rucksack von eigenen problematischen Erfahrungen in ihrer Biographie mitbringen. Das Internet kann hier wie ein Brandbeschleuniger wirken, der die bestehenden Schwierigkeiten noch verstärkt. Hier ist es die Aufgabe der Mitarbeitenden, herauszufinden, was das Problem dahinter ist. Das Handy weg zu nehmen ist meistens nicht die richtige Lösung, das lindert nur kurzfristig die Symptome.“

Gibt es etwas, was in Ihren Fortbildungen immer wieder Thema ist und was Sie den Fachkräften mitgeben möchten?

„Auf jeden Fall: Sie sollten auf Ihre pädagogischen Fähigkeiten vertrauen. Viele Mitarbeitenden blicken bereits auf jahr(zehnt)elange Erfahrung in der Jugendhilfe zurück. Das, was damals richtig war, ist es immer noch: Eine partizipative Grundhaltung, die die Jugendlichen empathisch mit ihren Bedürfnissen ernst nimmt, ist auch im Umgang mit Handy, Smartphone und Co. das Patentrezept.“

„... EINE DIREKTE MÖGLICHKEIT FÜR EINEN DIALOG – NICHT MONOLOG“

Erfinder*innen-Geist gefragt: Trotz oder gerade wegen der Corona-Pandemie haben die Dialoggruppen der Jugend-Politik-Dialoge Niedersachsen umgedacht und neue digitale Dialogformate entwickelt. Die Erfolge können sich sehen lassen.

Ryan Lenz ist Praktikant im UJH Bad Bentheim. Der 17-Jährige ist einer der Jugendlichen, die für die Politikgruppe des UJH an der digitalen Bürgermeistersprechstunde mit Dr. Volker Pannen in Bad Bentheim teilnehmen. Die Sprechstunde findet einmal im Monat statt. „Dabei haben Kinder und Jugendliche die Chance, mal direkt mit dem Bürgermeister zu reden und sich auszutauschen“, so Ryan.

Die Jugendlichen bereiten gemeinsam Fragen, Ideen und Vorschläge vor, die sie in die Sprechstunde einbringen. Bereits im letzten Jahr entstand in einer der digitalen Sprechstunden die gemeinsame Idee, eine von Jugendlichen viel genutzte ländliche Straße, die über keine Straßenbeleuchtung verfügt, mit klimafreundlichen Straßenlaternen inklusive Bewegungsmelder auszustatten.

„Für viele Jugendliche ist es neben Schule und Ausbildung schwierig, sich ausführlich mit Gemeindepolitik zu beschäftigen“, berichtet Ryan. Zusammenfassend beschreibt er die digitale Bürgermeistersprechstunde als „eine direkte Möglichkeit für einen Dialog, und nicht nur einen Monolog“.

„Uns haben Hunderte Fragen erreicht“

Neue Online-Formate hat auch die Dialoggruppe von Hometown e.V. erprobt. Gemeinsam mit der Bundestagsabgeordneten Filiz Polat (Bündnis 90/Die Grünen) realisierten sie Anfang Februar einen Dialog per Video-Konferenz und YouTube-Livestream für Jugendliche aus Hannover. Im Fokus: Flucht und Asyl in Europa, der Brand im Lager Moria und die EU-Außengrenzen.

Die 18-jährige Jasmine Haddad, selbst bei Hometown aktiv, hat den Dialog moderiert. Es war ihr wichtig, für Jugendliche verständlich zu sein: „Ich habe meine Fragen auf Herz und Nieren geprüft: Welche Wörter sind

unverständlich? Ich bin dann jeden Satz noch einmal mit meiner kleinen Schwester durchgegangen, die in der 5. Klasse ist. Sie sollte jedes Mal „Stopp“ sagen bei einem Wort, das sie nicht kennt. Auch Filiz Polat haben wir hier ins Boot geholt und mit ihr abgestimmt, eine verständliche Sprache zu benutzen.“

Schüler*innen aller Altersstufen wurden eingeladen, Fragen einzusenden – mit Erfolg. Hometown haben Hunderte Zuschriften und Fragen erreicht, von denen einige von Jasmine im Video-Interview gestellt wurden: „Die Resonanz war wirklich großartig.“



Geht auch mit Abstand und digital: Die Projektgruppe des UJH Bad Bentheim bereitet die Bürgermeistersprechstunde vor.

Auch auf technische Unwägbarkeiten hatte sich das Team gut vorbereitet, so Jasmine Haddad: „Wir haben uns eine Reihe von technischen Super-GAU-Szenarien vorgestellt und uns überlegt, wie wir reagieren wollen. Wir hatten jeweils einen Plan für den Fall, dass wir als Moderator*innen rausfliegen oder bei Filiz das Internet streikt. Für jeden Katastrophenfall habe ich mir sogar einen Moderationstext vorgeschrieben.“ Nötig war das am Ende nicht. Das Video ist bei YouTube zu sehen – der Link findet sich im QR-Code unten.

LENNART WALTER,
Paritätisches Jugendwerk –
Jugendverband des Paritätischen
Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.

ERIK SPRINGER
Verein Nds. Bildungsinitiativen e.V.



ONLINE STATT PAPIERANTRAG

In vielen Ländern ist es längst selbstverständlich, nun hat sich auch die Bundesrepublik aufgemacht, seine Verwaltungsleistungen zu digitalisieren. Kernelement ist das Onlinezugangsgesetz (OZG), das Bund, Länder und Kommunen verpflichtet, bis Ende 2022 ihre Verwaltungsleistungen auch online anzubieten

Konkret geht es um 575 Verwaltungsleistungen, einsortiert in 14 sogenannte „Unternehmens- und Lebenslagen“. Das umfasst alle denkbaren Bereiche: bei Unternehmen von der Gründung bis zur Auflösung, bei Menschen von Geburt bis Tod. Ziel ist es, die Menschen mit bürgernahen digitalen Angeboten zu erreichen und nicht einfach nur die bekannten Antragsformulare ins Internet zu stellen. Hier wird deutlich, dass es sich um das umfangreichste Digitalprojekt in der öffentlichen Verwaltung überhaupt handelt.

Daher wird die Umsetzung mit sogenannten Referenzimplementierungen arbeitsteilig durch 14 Tandems aus dem jeweils zuständigen Bundesministerium und einem Bundesland erarbeitet, koordiniert durch den IT-Planungsrat. Das Ziel ist es, so zu Lösungen zu kommen, die dann von anderen Bundesländern oder den Kommunen übernommen werden können. Ab 2023 sollen, Stand heute, die Verwaltungsleistungen über Portale der Länder und der Kommunen aufgerufen und dort beantragt werden können.

Derzeit befindet sich die Entwicklung in der sogenannten Laborphase. Die Freie Wohlfahrtspflege ist eingeladen, sich an der Entwicklung und Erprobung der Onlineanträge für Leistungen aus ihrem Arbeitsbereich einzubringen, und die Verbände begleiten den Prozess in ihren jeweiligen Bundesländern.

Warum ist das Onlinezugangsgesetz nun aber für die Träger Sozialer Arbeit so relevant?

- Die Freie Wohlfahrtspflege ist an insgesamt 56 Leistungen in 11 Themenfeldern direkt beteiligt: Von der Behindertenhilfe und Beratungsangeboten über Kinderbetreuung und Altenpflege bis hin zu sozialen Hilfen und Vormundschaftsvereinen.
- Die Einrichtungen der Wohlfahrtspflege erbringen Leistungen, die zuvor beantragt und bewilligt werden müssen. Das bedeutet, dass Kund*innen oder Klient*innen also künftig auf dem OZG-Portal ihre Leistungen beantragen sollen statt im Rathaus oder im Dienstgebäude einer anderen Behörde. Dieser Prozess muss barrierefrei möglich gemacht werden,



Schöne Vorstellung: Den Papierkram zur Seite schieben, schnell alles online erledigen – und in Ruhe eine Tasse Tee trinken.

wird aber in der Konsequenz Beratungs- und Unterstützungsbedarfe in den Einrichtungen auslösen.

- Gleichzeitig kann es erforderlich sein, dass Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege plattformfähig werden müssen, um ihre Angebote zur Beantragung anschlussfähig zu machen. Zur Unterstützung hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das mehrjährige Programm „Zukunftssicherung der Freien Wohlfahrtspflege durch Digitalisierung“ aufgelegt.
- Als Nutzer*innen werden Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege künftig selbst das Portal nutzen, zum Beispiel in ihrer Rolle als Arbeitgeber, Steuerzahler oder Bauherr. Dies macht gegebenenfalls Fortbildungen der zuständigen Mitarbeiter*innen nötig.



JENS STARKEBAUM

Bereichsleiter Grundsatz/Kommunikation
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
jens.starkebaum@paritaetischer.de

Service

Unseren Mitgliedern bieten wir im Frühjahr eine erste Informationsveranstaltung zum OZG an. Offizielle Informationen und aktuelle Entwicklungen finden Sie unter [onlinezugangsgesetz.de](https://www.onlinezugangsgesetz.de).

ARMUT? ABSCHAFFEN!

Mit einem Pilotprojekt unterstützen der Paritätische Gesamtverband und der Paritätische Niedersachsen Mitgliedsorganisationen dabei, digitale Teilhabe auch für Armutsbetroffene zu ermöglichen. Sie sollen digitale Hürden überwinden und sich aktiv an der Armutskonferenz im Juni beteiligen.

Ein Jahr nach Beginn der Corona-Pandemie stecken wir noch immer mitten in der Krise. Eine Krise, die uns alle berührt, aber diejenigen besonders hart trifft, die ohnehin im Abseits stehen. Existenzsichernde Leistungen wie Hartz IV haben schon vor Corona nicht für ein Mindestmaß an sozialer, politischer und kultureller Teilhabe gereicht. In der Krise sind die Bedarfe weiter gewachsen



Viele Menschen in Deutschland haben kaum genug Geld für Lebensmittel, geschweige denn für digitale Endgeräte und die passenden Verträge.

– ob durch wegfallende Schulessen, geschlossene Hilfsangebote oder extra Ausgaben für Technik und Kommunikation, Desinfektionsmittel und Masken. Hinzu kommt, dass einkommensarme Menschen noch immer auf angemessene Unterstützung warten. Und das in einer nie dagewesenen Notlage.

Es mangelt nicht an Vorschlägen, wie wir Armut bekämpfen, sondern oft schlicht am politischen Willen – das haben die vergangenen Monate deutlich gezeigt. Deshalb lädt der Paritätische Gesamtverband vom 10. bis 12. Juni zum ersten Aktionskongress gegen Armut. Das Motto: „Armut? Abschaffen!“ Nach drei erfolgreichen Armutskonferenzen in den vergangenen Jahren wollen wir in diesem Jahr den Fokus darauf legen, wie wir Druck machen für Veränderung: Gemeinsam wollen wir Strategien erarbeiten, wie wir armutspolitischen Forderungen in der Öffentlichkeit und Politik mehr Gehör verschaffen. Gemeinsam wollen wir dafür sorgen, dass am Thema Armutsbekämpfung im Bundestagswahlkampf kein*e Politiker*in vorbeikommt.

Für uns ist klar: Einen Kongress mit Hunderten Teilnehmenden können wir in der aktuellen Lage nicht als Präsenzveranstaltung planen. Angesichts der mit der Corona-Krise verbundenen Unsicherheiten findet der Aktionskongress deshalb in diesem Jahr komplett digital statt. Einerseits entfallen damit Hürden für die Teilnahme, andererseits entstehen neue. Ob fehlendes Internet, Geräte oder Know-How: Kommunikation im digitalen Raum setzt einiges voraus, und wo die Voraussetzungen fehlen, fehlt es auch an Teilhabe.

Mit einem Pilotprojekt zur Stärkung der digitalen Teilhabe Armutsbetroffener wollen wir in Kooperation mit neun Landesverbänden dabei unterstützen, diese Hürden abzubauen und ganz konkret auch die Teilnahme am Aktionskongress ermöglichen. Wir freuen uns über die bundesweit rund 80 Paritätischen Mitgliedsorganisationen, die sich an dem Projekt beteiligen. Allein in Niedersachsen nehmen 19 Einrichtungen teil. Sie haben im Rahmen des Projektes internetfähige Laptops erhalten, die Klient*innen Zugang zum digitalen Raum ermöglichen. In der Zeit vor dem Aktionskongress bieten wir mit vorbereitenden Veranstaltungen Raum für kollegialen Austausch, Unterstützung und Vernetzung. Bereits das erste Auftakttreffen mit teilnehmenden Organisationen hat jede Menge Impulse gesetzt, wie wir als Freie Wohlfahrtspflege – auch über den Aktionskongress hinaus – digitale Teilhabe stärken können. Wir freuen uns über den Start dieser besonderen Vernetzung und sind gespannt auf die weiteren Pläne, die wir gemeinsam schmieden: wider den digitalen Ausschluss und armutspolitischen Stillstand!



WIEBKE SCHRÖDER

Referentin für Zivilgesellschaftliches Engagement
Der Paritätische Gesamtverband
paritaet.org

AUCH DAS EHRENAMT WIRD DIGITAL

Die Digitalisierung erfasst alle Lebensbereiche und bringt tiefgreifende Veränderungen mit sich – auch für die Zivilgesellschaft und die rund 3,34 Millionen engagierten Menschen in ganz Niedersachsen. Bereits heute wird ehrenamtliches Engagement immer häufiger durch digitale Tools unterstützt oder findet bisweilen rein digital statt. Das gilt besonders für das informelle Engagement.

Dabei ersetzen die neu entstandenen Formen des Engagements keineswegs die bereits vorhandenen, in Gestalt von formalen Organisationen und analogen Strukturen. Der persönliche Kontakt und Austausch bleibt für das ehrenamtliche Engagement konstitutiv. Vor diesem Hintergrund tritt das Neue an die Seite des Etablierten und erweitert die Vielfalt der Engagementkultur.

Im Zuge der Corona-Pandemie sind die Notwendigkeit eines digitalen Strukturwandels und der hieraus resultierende Nutzen nochmal deutlich hervorgetreten. Erst durch eine gesetzliche Sonderregelung konnten in vielen Vereinen Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen erstmals virtuell – und damit überhaupt noch – stattfinden, da es bisher in der vereinseigenen Satzung oftmals keine Ermächtigung hierzu gab. Zudem wurde das Umlaufverfahren zur Beschlussfassung erleichtert, wodurch Beschlüsse auch in Abwesenheit einzelner Mitglieder möglich wurden. Erst durch diese Regelung und den notwendig gewordenen Rückgriff auf digitale Tools, Plattformen und entsprechende Kommunikationssoftware konnte die eigene Handlungsfähigkeit und die Organisation vieler Vereine in ganz Deutschland während der Pandemie aufrechterhalten werden. Die in dieser Zeit gemachten Erfahrungen zeigen, dass der digitale Wandel im Engagementbereich längst Einzug gehalten hat – wir müssen die daraus resultierenden Potentiale nur zu nutzen wissen.

Wie unterstützt der digitale Wandel die Vereinsarbeit konkret?

Er bietet Raum für mehr spontanes und projektbezogenes Engagement und die Entstehung von digitalen Engagementformaten (Beispiel „WirVsVirus“-Hackathon) und erschließt dadurch neue Gruppen von Engagementinteressierten.

Er erlaubt den Rückgriff auf Crowdfunding- und Spendenplattformen (Beispiel betterplace.org), die zwischen Spender*innen und Projekten vermitteln und damit die Finanzierungsmöglichkeiten von Vereinen erweitern.



Junge Ehrenamtliche wachsen digital auf – und erwarten von Vereinen und Organisationen, dass sie Teil ihrer Welt werden.

Er bringt neue digitale Tools wie Volunteering-Apps (Beispiel [letsact](http://letsact.org)) hervor, die Vereinsarbeit sichtbarer machen und bei der Nachwuchsgewinnung unterstützen.

Er vereinfacht die interne Kommunikation und Arbeitsorganisation (Beispiele Zoom oder Slack) und unterstützt das Projektmanagement (Beispiele Trello oder Asana).

Er unterstützt den internen Wissenstransfer durch Cloudservices (Beispiel Dropbox) und erleichtert den Zugang zu relevanten Vereinsdokumenten.

Er fördert die Entwicklung von Open-Source-Anwendungen wie zum Beispiel des Video-Konferenz-Systems BigBlueButton, die nicht nur kostenlos genutzt werden können, sondern dank ihres offenen Quellcodes auch stetig an die jeweiligen Bedürfnisse der Engagierten angepasst werden können.



MAXIMILIAN HENNIES

Referent Sozialpolitik und Ehrenamt
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
maximilian.hennies@paritaetischer.de

EIN BLAUER KNOPF SOLL ES RICHTEN

Selbsthilfegruppen und Kontaktstellen müssen in Zeiten wie diesen zwangsläufig digitale Wege beschreiten. Der BigBlueButton soll dabei helfen.

BigBlueButton heißt das neue Onlinetool, das im Januar 2021 niedersachsenweit in allen Selbsthilfekontaktstellen des Paritätischen eingeführt wurde. Die Software stellt ein sicheres System dar, damit sich die Kontaktstellen auch in der Pandemie mit den Selbsthilfegruppen austauschen können. Und trotz Lockdown sind nun auch Gruppentreffen möglich – nur eben digital. Ein leichter Einwahllink ermöglicht allen Gruppenmitgliedern, mit Tablet, Handy oder Computer an den digitalen Treffen teilzunehmen. Zudem lassen sich wunderbar Präsentationen zeigen, Umfragen gestalten oder beispielsweise ein Film für alle sichtbar abspielen.

Die ersten Selbsthilfekontaktstellen bieten nun bereits Tablets zum Verleih an. Damit sollen auch diejenigen am digitalen Austausch teilnehmen können, die nicht über entsprechende Geräte verfügen. Diese digitale Möglichkeit ersetzt natürlich nicht reale Gruppentreffen, ist aber für viele Selbsthilfegruppen in der momentanen Situation sehr wichtig, um einen Austausch zu gewährleisten. Ermöglicht durch die Mitarbeiter*innen der Selbsthilfekontaktstellen können online Austauschtreffen statt-

finden. Auch in Zukunft kann eine solche Zuschaltung zu realen Gruppentreffen möglich sein. So etwa, wenn Personen aufgrund von Entfernung, Behinderung oder anderen Gründen nicht die Möglichkeit haben, persönlich zum Ort des Treffens zu gelangen.



MAXIMILIAN HENNIES

Referent Sozialpolitik und Ehrenamt
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
maximilian.hennies@paritaetischer.de



CHRISTIAN HÜSER

Referent für Selbsthilfekontaktstellen,
Beratungsstellen und Freiwilligenagenturen
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
christian.hueser@paritaetischer.de

DER KOMPASS GIBT ORIENTIERUNG

Die Corona-Krise hat gezeigt: Viele ältere Menschen sind richtig fit im Umgang mit Smartphone und Tablet. Aber manche eben noch nicht. Ihnen hilft der Digital-Kompass bei den ersten Schritten.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) will älteren Menschen das Rüstzeug für ein möglichst selbstbestimmtes Leben an die Hand geben. Weil auch für Seniorinnen und Senioren Smartphones und Computer längst zum Lebensalltag gehören, hat die BAGSO mit dem Verein Deutschland sicher im Netz den Digital-Kompass ins Leben gerufen. Dahinter verbirgt sich nicht nur eine Webseite mit Informationen und Material. Die gibt es auch, dort sind rund 200 Info-Pakete zu Themenfeldern wie „Austausch und Vernetzung“, „Technik“ und „Einkaufen und Finanzen“ zu finden. Der Digital-Kompass ist aber mehr: Bundesweit vernetzen sich Organisationen, um Senior*innen auf dem Weg

in die digitale Welt zu begleiten. Etwa 100 Standorte sind im Aufbau, dort sollen Internetlots*innen ältere Menschen persönlich unterstützen. Derzeit geht das nur eingeschränkt, deshalb bietet das Bündnis Online-Schulungen an. Termine gibt es unter digital-kompass.de.



UWE KREUZER

Pressereferent
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
uwe.kreuzer@paritaetischer.de

VIDEOKONFERENZ UND DATENSCHUTZ

Die Corona-Pandemie zwingt viele Mitgliedsorganisationen, auf Videokonferenzsysteme zu setzen, um die Kommunikation weiter sicherzustellen. Jedoch birgt die Nutzung von Zoom, Microsoft Teams oder Skype nicht nur Chancen, sondern auch datenschutzrechtliche Risiken.

Vor Betrieb oder Nutzung eines Videokonferenzdienstes sind die Rollen und Verantwortlichkeiten der Beteiligten eindeutig festzulegen, um die Einhaltung der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) zu gewährleisten. Betreibt etwa ein Arbeitgeber ein Videokonferenzsystem, ist er als Veranstalter „Verantwortlicher“ im Sinne der DSGVO, da er beim Einsatz dieses Systems über die Zwecke und Mittel der Verarbeitung bestimmt. Das gilt insbesondere für Daten, die unmittelbar im Rahmen der Nutzung des Videokonferenzsystems ausgetauscht werden (Inhaltsdaten, etwa zentral auf dem Server gespeicherte Chats, geteilte Dokumente, Aufzeichnungen der Konferenz), aber auch für Rahmen- und Metadaten, die zur Aufrechterhaltung des Systems erforderlich sind.

Vertrag zur Auftragsverarbeitung

Der Betreiber des Videokonferenzsystems kann im Auftrag des Verantwortlichen personenbezogene Daten verarbeiten. Bedient sich der Verantwortliche etwa eines Dienstleisters, der die technische Infrastruktur stellt und kein eigenes Interesse an den personenbezogenen Daten hat, ist mit diesem ein Vertrag zur Auftragsverarbeitung nach Art. 28 DSGVO abzuschließen. Bei der Auswahl des Auftragsverarbeiters ist darauf zu achten, dass dieser hinreichende Garantien zu den erforderlichen technischen und organisatorischen Maßnahmen bietet.

Rechtsgrundlage

Sofern als Rechtsgrundlage für die Verarbeitung personenbezogener Daten Einwilligungen der betroffenen Personen verwendet werden sollen, sind diese nur wirksam, wenn sie in informierter Weise und freiwillig abgegeben wurden. Von einer Freiwilligkeit ist nur auszugehen, wenn eine echte Wahlmöglichkeit hinsichtlich der Teilnahme an der Videokonferenz besteht. Ist der datenschutzrechtlich Verantwortliche auch Arbeitgeber, der seine Beschäftigten zur Nutzung des Videokonferenzsystems als Arbeitsmittel veranlasst, kommt als Rechtsgrundlage für die Datenverarbeitung § 26 Abs. 1 Satz 1 BDSG in Betracht. Dabei ist stets die Erforderlichkeit der Übertragung von Bilddaten zu prüfen. Im Beschäftigungskontext besteht die Möglichkeit, die Verarbeitung solcher Daten durch Kollektivvereinbarungen

zu regeln. Betriebs-/Dienstvereinbarungen können vor allem genutzt werden, um allgemeine Rechtsvorschriften in bestimmten Anwendungsfällen zu konkretisieren, also ob und wie Videokonferenzen durchgeführt werden.

Pflichten des Verantwortlichen

Bei Betrieb oder Nutzung eines Videokonferenzdienstes hat der Verantwortliche unter anderem nachfolgende Pflichten laut DSGVO zu erfüllen. Verantwortliche müssen den Konferenzteilnehmer*innen klare, eindeutige Informationen über die mit der Nutzung des Diensts verbundene Datenverarbeitung zur Verfügung stellen. Zu den Informationspflichten zählen vor allem Informationen darüber, zu welchen Zwecken und auf welcher Rechtsgrundlage welche personenbezogenen Daten verarbeitet werden, ob der Anbieter des Videokonferenzdienstes beziehungsweise der -software davon Kenntnis erlangen kann, ob und gegebenenfalls für welche Zeitsdauer eine Speicherung der Daten nach Abschluss einer Konferenzsitzung erfolgt und ob personenbezogene Daten in ein Drittland übermittelt werden sollen.

Sonderfall: Übermittlungen an Drittländer

Die DSGVO bietet ein hohes Datenschutzniveau. Die Verordnung gilt unter den in Art. 3 Abs. 2 DSGVO geregelten Voraussetzungen auch für Anbieter von Videokonferenzsystemen, die außerhalb der EU niedergelassen sind. Anbieter aus Nicht-EU-Staaten unterliegen in aller Regel auch den Rechtsvorschriften ihres Heimatstaats und damit unter Umständen Zugriffsrechten von Behörden von Drittstaaten, die eine Einhaltung der DSGVO-Anforderungen erschweren oder im Einzelfall im Widerspruch dazu stehen können. Bei der Einführung eines geeigneten Videokonferenzsystems ist es daher ratsam, sich von einem Datenschutzbeauftragten beraten zu lassen.



CHRISTIAN ZAPPE

Datenschutzbeauftragter
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
christian.zappe@paritaetischer.de

„Unsere digitale Fachbereichsversammlung hat erstaunlich gut geklappt, war aber sehr vorbereitungsaufwendig.“

CHRISTOPH GRUBER

Referent Entgeltverhandlungen SGB VIII
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

„Man kann auch online einen guten Austausch hinbekommen, das hätte ich noch vor einem Jahr so nicht erwartet! Die technische Einweisung zu Beginn wird auch immer kürzer.“

WIBKE BEHLAU

Fachberaterin Erziehungshilfe
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

„Wir alle sind im letzten Jahr an den Herausforderungen gewachsen und haben unsere digitalen Kompetenzen erweitert. Durch digitale Veranstaltungen sind wir nah bei unseren Mitgliedern und nutzen die Möglichkeit zur Zusammenkunft jetzt auch mal für digitale Kurztreffen.“

ANNE GÜNTHER

Abteilungsleiterin Mitgliederbetreuung, Pflege,
Gesundheit und Integration
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

VERNETZEN IM NETZ

Auch uns als Landesverband hat die Corona-Pandemie, gerade in ihren Anfangstagen, vor viele neue Herausforderungen gestellt. Wie sammeln, sichten und bereiten wir die relevanten Informationen für unsere Mitglieder auf? Wie schaffen wir Nähe und Ansprechbarkeit, wenn Distanz und Abstand gefragt sind? Und vor allem: Wie führen wir unsere Fachtage, Versammlungen und Sitzungen von, für und mit unseren Mitgliedern online durch?

Fest stand von Beginn an: Der Umzug ins Digitale bringt eine völlig neue Form von Vorbereitung und Planung mit sich. Nicht alle Bestandteile eines Präsenztreffens können eins zu eins ins Digitale übersetzt werden. Man denke allein an die inhaltlich freien, aber für den Zusammenhalt und das Netzwerken so wichtigen Begegnungen „am Rande“ einer Veranstaltung. Auch für die Arbeit in Kleingruppen oder mit Materialien (Moderationskarten, Umfragen) mussten Alternativen gefunden. Und natürlich brauchte es ein grundsätzliches, sicheres Tool zur digitalen Zusammenarbeit.

Neben ersten eigenen Erfahrungen konnten wir auf den sogenannten Webzeugkoffer des Paritätischen Gesamtverbands zurückgreifen, der im Rahmen eines Digitalprojekts bereits gestartet wurde, bevor Corona die Online-Zusammenarbeit im Jahr 2020 plötzlich zum Standard

gemacht hat. Der bereits recht vielfältige Grundstock wurde im Laufe der Monate mit unzähligen hilfreichen Tipps und Informationen angereichert. Mittlerweile ist der Webzeugkoffer prall gefüllt mit Broschüren, Tutorials, Checklisten, Erfahrungsberichten und weiterem hilfreichen Material. Ein Besuch auf der-paritaetische.de/webzeugkoffer lohnt sich also immer, wenn es darum geht, kompetenten Rat zur Durchführung digitaler Veranstaltungen zu erhalten. Als übersichtlicher Startpunkt empfiehlt sich besonders die Ende 2020 erschienene Handreichung „Digitale Räume für analoge Veranstaltungen“.

Gut gerüstet ging es dann an die Planungen erster Veranstaltungen. Der Aufwand war groß, nicht nur auf der technischen Seite. Vor allem vereinsrechtlich kamen viele Fragen zu Alternativen einer „klassischen“ Mitglieder-

versammlung auf: Geht das alles überhaupt rein virtuell? Der Bundestag reagierte daraufhin mit dem Gesetz zur Abmilderung der Folgen der COVID-19-Pandemie im Zivil-, Insolvenz- und Strafverfahrensrecht (GesRuaCOVBekG). Als Landesverband bereiteten wir diese Informationen für unsere Mitglieder auf und stellten sie ihnen digital zur Verfügung. Besonders etabliert hat sich hierfür der Corona-Schwerpunktbereich auf unserer Webseite. Auf www.paritaetischer.de/corona informieren unsere Expert*innen aus allen Fachbereichen über Coronaspezifische Handlungsanweisungen bestimmter Arbeitsfelder und geben Antworten auf die häufigsten Fragen zu Themen wie Vereinsrecht, Liquidität, Sozialdienstleister-Einsatzgesetz (SodEG), Corona-Testverordnung und viele weitere mehr. Die Seite wird regelmäßig aktualisiert und ergänzt.

Auch wenn am Anfang einiges noch „gehakt hat“ – falsch eingestellte Mikrofone oder Kameras oder andere technische Probleme in Videokonferenzen hat wohl jede*r schon miterlebt – so ist doch mittlerweile bei vielen eine gewisse Routine einkehrt. Fleißig und gerne wurden hilfreiche Tipps geteilt, wie man zum Beispiel auch digital Nähe erzeugen kann: Indem ein vorab verschicktes Rezept als Vorlage für das „gemeinsame“ Mittagessen aller

Teilnehmenden dient. Das Sprechen zu einem nicht anwesenden Publikum – manchen Referent*innen hilft es, wenn die Kameras der Zuschauerinnen und Zuschauer angeschaltet bleiben und so Reaktionen erkennbar sind. Kleine, zeitlich genau terminierte Gruppenräume für fixe Sitzungen: Diese feste Struktur kleinerer „Workshops“ hat hier und dort zu erstaunlich effizienten und ergebnisorientierten Treffen geführt.

Natürlich kann eine digitale Veranstaltung das Treffen „in echt“ keinesfalls ersetzen. Der persönliche Kontakt, der Austausch auch mal außerhalb des gewohnten Rahmens, können online nur bedingt nachgestellt werden. Und dennoch bieten digitale Veranstaltungen viele Vorteile, an die wir uns nun endlich ausreichend gewöhnen durften – und die wir jetzt auch nicht mehr missen möchten.



ANIKA FALKE

Referentin für Presse und Kommunikation
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
anika.falke@paritaetischer.de

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Schnelles Umschalten auf digitale Beratung und Teamarbeit – in Pandemiezeiten ist das gerade für kleine Einrichtungen eine große Herausforderung. Beihilfen konnten einen Teil der Sorgen abfedern.

Der 2020 ausgerufene Lockdown hat viele Organisationen vor ungeahnte Herausforderungen gestellt. Neben der allgemeinen Ungewissheit kamen bei vielen eine vorübergehende Einstellung der bisherigen Tätigkeit und die Herausforderung dazu, ein Hygienekonzept zu erstellen und umzusetzen. Auch ein Wechsel in das Homeoffice war nicht immer leicht möglich, da oft die technischen Voraussetzungen fehlten. Neben den vielen allgemeinen Förderungen und Hilfen konnte der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. mit seinen eigenen Beihilfen die größten Nöte abfedern. Im Jahr 2020 wurden so über den Landesverband rund 70.000 Euro und weitere rund 20.000 Euro über die Kreisverbände an Beihilfen ausgezahlt, die direkt mit den durch Corona entstandenen Kosten und Problemen zu tun hatten.

Ein Schwerpunkt der Förderung galt der Digitalisierung: Neben vielen Laptops, Tablets, Smartphones und sonstiger Kommunikationsausrüstung wurden auch Kom-

petenzen und Hilfe in Form von Beratung und Schulung gefördert. Durch die Mittel der Beihilfe konnte beispielsweise eine Organisation Kurse anbieten, die geflüchteten Menschen digitale Kompetenz vermitteln, da im Lockdown viele Antragstellungen nur noch digital möglich waren und weiterhin sind.

Für das Jahr 2021 sind noch einmal insgesamt 100.000 Euro für coronabedingte Anschaffungen im Rahmen der Beihilfen zur Verfügung gestellt. Die Nachfrage ist bereits sehr hoch.



FABIAN HÜPER

Referent Finanzierung
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
fabian.hueper@paritaetischer.de

FÖRDERMÖGLICHKEITEN IM ÜBERBLICK

Der Paritätische unterstützt seine Mitgliedsorganisationen mit Beihilfen auf dem Weg zur Digitalisierung. Es gibt aber auch noch andere Finanzierungsmöglichkeiten.

Aktion Mensch: Internet für alle

Für wen? Gemeinnützige Organisationen, die sich für Menschen mit Behinderungen oder Kinder und Jugendliche einsetzen.

Was wird gefördert? Zweimal bis zu 5000 Euro für die Bereiche Hardwareausstattung sowie Honorarkosten und Sachkosten für Schulungen.

Mehr Info: aktion-mensch.de

Land Niedersachsen:

Digitalbonus.Vereine.Niedersachsen

Für wen? Eingetragene Vereine und gemeinnützige Körperschaften.

Was wird gefördert? 70 Prozent der Investitionskosten, 3500 bis 10.000 Euro für Hard- und/oder Software.

Mehr Info: nbank.de

Deutscher Bibliotheksverband: „Total digital! – Lesen und erzählen mit digitalen Medien“

Für wen? Projekte und Bündnisse aus mindestens drei Partnern, die Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Bildung und Medien erleichtern wollen.

Was wird gefördert? Zwischen 1500 und 25.000 Euro für Veranstaltungsreihe, Projektwoche oder einen Kurs über drei Monate. Hardware soll möglichst geliehen werden.

Mehr Info: lesen-und-digitale-medien.de

Deutsches Hilfswerk: Soziale Projekte

Für wen? Gemeinnützige Organisationen aus der Alten- und Gesundheitshilfe und der Kinder- und Jugendhilfe.

Was wird gefördert? Soziale Projekte und Innovationen, etwa die Erweiterung der Beratung als Online-Angebot.

Mehr Info: fernsehlotterie.de



www.paritaetischer.de



www.facebook.com/paritaetischer



www.instagram.com/paritaetischer_nds



www.twitter.com/Paritaetischer



www.youtube.com/user/paritaetischernds



FOLGEN SIE UNS

TAGESAKTUELLE INFORMATIONEN,
SPANNENDE HINTERGRÜNDE,
VERTIEFENDE INHALTE!

DISKUTIEREN SIE MIT UNS – UND MIT ANDEREN!



NACHRICHTEN





Postkartenaktion in der Kita Am Ahlemer Holz in Hannover: Erzieherin Vanessa Dähndel (sitzend) füllt eine der Protestpostkarten aus. Ihre Kolleginnen Inga Kröner (von links), Tiana Gröbke und Jenny Winzer wollen ebenfalls Karten an Kultusminister Tonne schicken.

KEIN GROSSER WURF

Der Entwurf zur Novellierung des Niedersächsischen Gesetzes über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG) bleibt weit hinter den Erwartungen zurück.

Seit 27 Jahren warten Kinder, Eltern, pädagogische Fachkräfte und Träger auf ein überarbeitetes „Kita-Gesetz“ in Niedersachsen (NKiTaG). Während dieser Zeit haben sich die Beteiligten immer wieder für verbesserte Rahmenbedingungen in den niedersächsischen Kitas, insbesondere dem Fachkraft-Kind-Schlüssel sowie Verfügungs- und Freistellungszeiten für Leitungen, eingesetzt. Am 17. November 2020 war es dann soweit: Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege und weitere Akteure erhielten im Rahmen einer Verbandsbeteiligung den Entwurf der Novellierung des NKiTaG. Die Verbände, darunter auch der Paritätische Niedersachsen, konnten sich bis Jahresende in einer gemeinsamen Stellungnahme schriftlich dazu äußern.

Fazit: Der Entwurf des Kultusministeriums ist eine große Enttäuschung für alle Akteure der Kindertageseinrichtungen und bleibt weit hinter unseren Erwartungen zurück. Bei den Stellschrauben für mehr Qualität gibt

es keine Verbesserungen. Auch der Sprachduktus der Novellierung ist überholt und teilweise diskriminierend. Zudem enthält er keinen Rechtsanspruch auf einen Integrationsplatz für beeinträchtigte Kinder. Die Chance, die Rahmenbedingungen für Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte nachhaltig für die Zukunft aufzustellen, wurde verpasst.

Darum geht es uns

Der Fachkraft-Kind-Schlüssel sagt aus, wie viele Kinder von einer Fachkraft betreut werden. Das ist sowohl in den Altersgruppen der Kinder als auch in den Bundesländern unterschiedlich geregelt. Es ist schon ein erheblicher Unterschied, ob, wie in Niedersachsen, bei Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren (Kindergarten) aktuell nach dem Kita-Gesetz 12,5 Kinder auf eine Fachkraft kommen oder, wie von der Bertelsmann Stiftung empfohlen, 7,5. Die pädagogische Qualität leidet stark, wenn ein*e Mitarbeiter*in für so viele Kinder zuständig

ist. Kinder mit ihren individuellen Bedürfnissen und Interessen kommen dabei zu kurz. Eine kindgerechte pädagogische Arbeit ist kaum möglich. Diese schlechten Rahmenbedingungen wirken sich außerdem belastend auf die Gesundheit und Motivation der pädagogischen Fachkräfte aus, was wiederum zu Fachkräftemangel führt. Unter anderem aus diesen Gründen verlassen viele Fachkräfte bereits nach wenigen Jahren wieder die Tageseinrichtungen.

Verfügungszeiten sind Zeiten für mittelbare pädagogische Arbeit, beispielsweise das Führen von Entwicklungsgesprächen mit Eltern oder die Entwicklungsdokumentation aller Kinder. Die bisherigen wöchentlichen 7,5 Stunden für ein Gruppenteam stimmen mit den erhöhten und gestiegenen Anforderungen schon länger nicht mehr überein. Wir fordern mindestens 5 Wochenstunden pro Vollzeitkraft, auch für die Kindertagespflege.

Für Kita-Leitungen sind Freistellungszeiten für ihre Leitungstätigkeiten gesetzlich vorgesehen. Auch diese Vorgabe ist veraltet und bedarf dringend einer Erhöhung, insbesondere für kleine Einrichtungen, die aktuell für eine Gruppe z.B. nur 5 Wochenstunden für die umfangreiche und anspruchsvolle Arbeit erhalten. An dieser Stelle setzen wir uns für eine Grundausstattung von 10 Wochenstunden zuzüglich 10 Stunden pro Gruppe in. Weiterhin fordern wir die gesetzliche Verankerung von Fachberatung, damit alle Einrichtungen Anspruch auf diese notwendige und erforderliche Unterstützung und Begleitung erhalten.

Die Novellierung beinhaltet Regelungen zu bisherigen Verwaltungshandeln und nimmt die Kindertagespflege ins Gesetz auf. Der Zugang von Beschäftigten aus anderen Berufsfeldern und sogar für Studierende, als Fachkraft anerkannt zu werden, wurde erweitert. Das schwächt die Qualität zusätzlich und widerspricht unserem Anspruch, nur pädagogische Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung einzusetzen.

Was haben wir unternommen?

Die Mitgliedsorganisationen des Fachbereichs Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder wurden und werden in den regelmäßigen Rundschreiben über den

aktuellen Stand in diesem Gesetzgebungsverfahren informiert. Am 08.12.2020 fand eine digitale Info-Veranstaltung zum Austausch über das Thema statt. Gemeinsam mit der Landesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen Niedersachsen/Bremen e.V. hat der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. ein Bündnis initiiert, dem sich alle freien Wohlfahrtsverbände, das Bündnis für Kinder und Familien in Niedersachsen e.V. und die Gewerkschaft Verdi zusammengeschlossen haben. Das Bündnis hat einen „Gemeinsamen Appell zur Qualitätsverbesserung in Kitas“ an die niedersächsischen Bildungspolitiker und den Kultusminister verschickt



Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., zeigt die Postkarten, mit denen sich pädagogische Fachkräfte aus ganz Niedersachsen für ein besseres Kita-Gesetz stark machen.

und versucht aktuell, in einer Reihe von politischen Gesprächen Verbesserungen zu erreichen. Parallel hat der Paritätische ein Positionspapier an die relevanten Politiker*innen verschickt und versucht weiterhin, auf verschiedenen Ebenen Einfluss zu nehmen. So wurde unter anderem mit einer Postkartenaktion mehr Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit für das Thema erzeugt. Mehr als 10.000 Postkarten wurden Ende Februar und Anfang März an Einrichtungen in ganz Niedersachsen verteilt, von Fachkräften und anderen Interessierten unterschrieben und an Kultusminister Tonne geschickt.



ILKA MASERKOPF

Fachberaterin Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
ilka.maserkopf@paritaetischer.de



Foto: Kindertagespflege Göttingen e.V.

WILLKOMMEN IN DER KINDERTAGESPFLEGE!

Seit einigen Monaten gehören Kindertagespflegen im Paritätischen Niedersachsen zum bisherigen Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder. Doch was genau ist Kindertagespflege eigentlich? Zeit, die Betreuungsform einmal ausführlich vorzustellen.

Was ist Kindertagespflege?

Als Kindertagespflege bezeichnet man die personenbezogene Betreuung von Kindern durch eine Kindertagespflegeperson (Tagesmutter oder Tagesvater) im familiennahen Umfeld. Seit 2005 stellt sie für Kinder von null bis drei Jahren ein gleichwertiges Betreuungsangebot gegenüber der institutionellen Betreuung dar und wird ebenso öffentlich gefördert. Kinder haben ab Vollendung des ersten Lebensjahres und bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres einen Anspruch auf frühkindliche Förderung in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege. Kinder ab Vollendung des dritten Lebensjahres bis zur Einschulung haben einen Anspruch auf Förderung in ei-

ner Tageseinrichtung und können bei Bedarf ergänzend in Kindertagespflege betreut werden, ebenso bei dem Besuch einer Schule bis zum 14. Lebensjahr.

In der Kindertagespflege findet man verschiedene Angebotsformen und Profile: Der überwiegende Teil arbeitet selbstständig im eigenen Haushalt, einige betreuen im Haushalt der jeweiligen Eltern, dann überwiegend angestellt. Auch in angemieteten Räumen können Kindertagespflegepersonen tätig sein, sowohl allein als auch in Zusammenarbeit mit ein bis zwei anderen Kolleg*innen. Diese letztgenannte Form wird dann meist als Großtagespflege bezeichnet.

Wie sieht die Kindertagespflege in Niedersachsen aus?

Die allgemeinen Rechtsgrundlagen für die Kindertagespflege sind bundesrechtlich im Sozialgesetzbuch VIII (SGB) geregelt. Das Land Niedersachsen will die Kindertagespflege in die Novellierung des NKiTaG überführen und wird damit die Rahmung näher ausführen. Für die konkrete Umsetzung vor Ort sind die verschiedenen Jugendhilfeträger in Niedersachsen zuständig. In Satzungen wird auf kommunaler Ebene geregelt, wie die Kindertagespflegepersonen vergütet werden oder welchen Beitrag Eltern für die Betreuungsleistung entrichten müssen. So finden wir in Niedersachsen sehr unterschiedliche Ausformungen und Bedingungen vor, was die Übersichtlichkeit insgesamt erschwert. Die Fachberatung für Kindertagespflege ist zu rund 75 % Prozent bei kommunalen Trägern, zu 25 % bei freien Trägern der Jugendhilfe angesiedelt.

Zum 01.03.2020 (Destatis-Statistisches Bundesamt) haben 6.038 Kindertagespflegepersonen 23.804 Kinder in Niedersachsen betreut: davon waren 69 % unter drei Jahre alt, 16 % zwischen drei und sechs Jahre und 15 % im schulpflichtigen Alter. Ein Ausbau der Großtagespflegestellen ist kontinuierlich festzustellen. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Anzahl um 31 auf nun 644. Bundesweit befindet sich Niedersachsen damit an zweiter Stelle mit Plätzen in dieser Angebotsform.

Welche Qualifizierung benötigen Kindertagespflegepersonen?

Um in der Kindertagespflege tätig werden zu können, benötigt die Person eine Pflegeerlaubnis des örtlichen Jugendhilfeträgers. In der Regel ist dafür eine Grundqualifizierung von 160 Unterrichtseinheiten (UE) erforderlich. Allerdings stellen inzwischen auch immer mehr Kommunen auf das kompetenzorientierte Qualifizierungshandbuch des Deutschen Jugendinstituts mit 300 UE um. Übrigens verfügen 32 % der niedersächsischen Kindertagespflegepersonen über eine pädagogische Berufsausbildung. Regelmäßige Fort- und Weiterbildung spielt für alle eine wichtige Rolle, um fachlich und rechtlich auf dem Laufenden zu bleiben. Beratung und Fortbildung der Fachberatungskräfte Kindertagespflege in Niedersachsen bietet das Niedersächsische Kindertagespflegebüro an, das aus Mitteln des Kultusministeriums finanziert wird.

Die Situation während der Corona-Pandemie

Da die Kindertagespflege einen überschaubaren räum-

lichen und personellen Rahmen bietet, waren Kindertagespflegestellen nur im letzten Jahr von März bis Mai der Betrieb untersagt. Derzeit sind auf Landesebene nur Einschränkungen für den Bereich der Großtagespflegestellen verordnet. In der Zeit der Pandemie wird noch einmal besonders die spezifische Struktur deutlich, in der Kindertagespflegepersonen zwar überwiegend selbstständig tätig, in der Finanzierung jedoch von Mitteln aus der öffentlichen Hand abhängig sind. Viele Kindertagespflegepersonen sind verunsichert, ob und in welcher Weise Verdienstauffälle kompensiert werden können. Mit den Hygieneschutzmaßnahmen fühlen sich etliche Tagespflegepersonen allein gelassen. Die Berufsvereinigung Kindertagespflege hat zu diesem Thema bundesweit eine Umfrage unter Kindertagespflegepersonen durchgeführt. Die Ergebnisse sind im Internet auf der Seite www.berufsvereinigung.de zu sehen.

UTE KRÜGER

Leitung

Niedersächsisches Kindertagespflegebüro

www.kindertagespflege-nds.de

Angekommen im Fachbereich

Die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Niedersachsen, die im Bereich Kindertagespflege tätig sind, gehören seit 01.11.2020 dem umbenannten und erweiterten Fachbereich Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder an. Beim ersten digitalen Austausch am 07.12.2020 haben die Teilnehmerinnen unter anderem folgende gemeinsame Themen identifiziert:

- Corona und Kindertagespflege
- Vertretungslösungen, Berechnung, Umsetzung und Modelle
- Kooperationsformen Kita und Kindertagespflege
- Auswirkungen der Novellierung des NKiTaG
- Fehlende Bekanntheit von Kindertagespflege in der Öffentlichkeit

An diesen Themen wird auch bei den nächsten digitalen Treffen des Arbeitskreises Kindertagespflege weiter gearbeitet. Wir freuen uns sehr über weitere Mitgliedsorganisationen, die sich beteiligen möchten. Bitte melden Sie sich per E-Mail bei Timea Thomsen an: timea.thomsen@paritaetischer.de

SICHERE ORTE FÜR ALLE KINDER UND JUGENDLICHEN

Mehr als 100 Teilnehmer*innen aus verschiedenen Bereichen der sozialen Arbeit, der Politik und der Verwaltung sind am 18.01.2021 online zum interdisziplinären Fachtag „Sichere Orte für Kinder und Jugendliche – Schutzkonzepte in Einrichtungen“ zusammengekommen.

Die Fachbereiche Behindertenhilfe, Erziehungshilfe und Tageseinrichtungen für Kinder des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. sowie das Paritätische Jugendwerk hatten den Fachtag gemeinsam organisiert. Zentrale Erkenntnis: ALLE Kinder und Jugendlichen brauchen Orte, die ihnen Sicherheit bieten – dafür zu sorgen ist eine wesentliche Aufgabe der Einrichtungen. Der Austausch über die einzelnen Disziplinen der sozialen Arbeit hinweg sollte dazu beitragen, das Sicherheitsnetz für betroffene Kinder enger zu knüpfen und die teilnehmenden Personen darin unterstützen, in ihrer Einrichtung ein passgenaues Schutzkonzept zu erarbeiten.

Nach Grußworten von Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, gab Dirk Schröder, Abteilungsleiter im Sozialministerium, einen Überblick über die derzeitigen Aktivitäten auf politischer Ebene in Niedersachsen. Johannes-Wilhelm Rörig, Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung, begrüßte die Tätigkeiten in Niedersachsen in dem sich anschließenden Vortrag. Er legte zudem sein Hauptaugenmerk auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit in allen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen und machte deutlich, dass es in jedem Bundesland ein zusammenhängendes Konzept benötigen, um einen umfassenden Schutz sicherzustellen.

Friedhelm Güthoff, ehemaliger Geschäftsführer des Kinderschutzbundes Nordrhein-Westfalen und derzeit Lehrbeauftragter an der Universität Hannover, gab den Teilnehmenden im Anschluss einen Überblick über die praktische Einführung und Umsetzung von Schutzkonzepten. „Der Schutz von Kindern und Jugendlichen braucht einen langen Atem – Kinderschutz ist eine permanente Herausforderung, für die es sich lohnt, sich bedingungslos einzusetzen“, war die Kernbotschaft. Wie das gelingen kann, zeigte Friedhelm Güthoff in seinem Vortrag auf.

Am Nachmittag beleuchteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Workshops verschiedene Aspekte des Themas. Mit den Schwerpunkten Hilfen zur Erziehung, Behindertenhilfe, Tageseinrichtungen für Kinder und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit wurden Beispiele aus der Praxis vorgestellt, anhand derer die Erfahrungen und Fragen aus den eigenen beruflichen Zusammenhängen reflektiert und miteinander besprochen werden konnten.

In der anschließenden Plenumsrunde wurde der Tag gemeinsam ausgewertet. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmenden und Beteiligten für diesen gelungenen Fachtag. Die Dokumentation ist in der Infobox des Fachbereichs

Erziehungshilfe zu finden: <https://www.paritaetischer.de/mitgliedsorganisationen/fachbereiche-und-arbeitskreise/erziehungshilfe>. Die Veranstaltung wurde ermöglicht durch die Förderung der Glücksspirale.



WIBKE BEHLAU

Fachberaterin Erziehungshilfe
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
wibke.behlau@paritaetischer.de

ACHTUNG REDAKTIONSSCHLUSS

Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/2021 des Parität Report ist

am Montag, 10. Mai 2021

Bitte schicken Sie Ihre Beiträge und Bilder in druckfähiger Größe (ab 1 MB, Einzeldatei) an report@paritaetischer.de

PARITÄTISCHER BEGRÜSST ÄNDERUNG DES INSOLVENZRECHTS

In der letzten Sitzungswoche des Jahres 2020 hat der Bundestag den überschuldeten Menschen noch ein Weihnachtsgeschenk gemacht: Das Insolvenzrecht wurde dahingehend geändert, dass die Verfahrenszeit bei Insolvenzverfahren von sechs auf drei Jahre halbiert wurde. Damit wurde nach längerer Zeit eine EU-Richtlinie umgesetzt.

Wolfgang Lippel, langjähriger Schuldnerberater des Paritätischen Nienburg, begrüßt ausdrücklich, dass die Verkürzung sowohl für beruflich Selbstständige als auch für Verbraucher*innen gelten würde, und zwar ohne Befristung. Letztere war im ursprünglichen Gesetzentwurf der Bundesregierung für Nichtselbstständige bis zum Jahr 2025 vorgesehen, danach sollte wieder zur ursprünglichen Verfahrensdauer zurückgekehrt werden. Hier wurde Missbrauch von Privatpersonen befürchtet, sodass eine Bewertung der Änderung im Jahr 2024 vorgesehen war. Der Entwurf, so der Schuldnerberater, hat sozusagen ein tiefes Misstrauen gegenüber Überschuldeten geatmet. Dies wurde im Lauf der Gesetzesberatung glücklicherweise korrigiert – wohl auch deshalb, weil bei Anhörungen und Stellungnahmen die gesamte Fachwelt dagegen Sturm gelaufen ist. „Den daran Beteiligten gebührt der eigentliche Dank“, sagt Wolfgang Lippel.

Leider seien andere Mängel des Entwurfs nicht behoben worden. So müsse, wer nach einer schon erteilten Restschuldbefreiung aufgrund von Neuverschuldung ein weiteres Verfahren benötige, nicht nur eine fünfjährige Verfahrenszeit in Kauf nehmen, sondern auch elf Jahre warten, bis der Antrag wieder gestellt werden kann. Auch hier ist sich die Fachwelt einig: Dies sei eine völlig überflüssige Schikane. „Die Überschuldungsgründe werden jedes Jahr wieder neu mit Arbeitslosigkeit, Krankheit, gescheiterter beruflicher Selbstständigkeit und einigen anderen beschrieben“, merkt der Berater an. „Mutwillige Überschuldung, um hinterher durch ein Insolvenzverfahren eine Entschuldung zu erreichen, gehört definitiv nicht dazu.“

Auch die Datenspeicherfristen für Insolvenzverfahren bei der SCHUFA wurden nicht, wie erhofft und gefordert, auf ein halbes oder ein Jahr verkürzt, sondern bleiben bei drei Jahren. Dies erschwere vielen Betroffenen, nach Erteilung der Restschuldbefreiung eine neue Wohnung zu finden oder Verträge abschließen zu können. Schon jetzt sei bekannt, dass eine negative SCHUFA-Auskunft eine der



Foto: Thorben Wengert - pixelio.de

Haupt hindernisse für Einkommensschwache ist, Wohnraum anmieten zu können. Hier hätte ein erster Schritt in Richtung Verkürzung von Speicherfristen für Schuldbefreiungen oder erledigte Forderungen getan werden können.

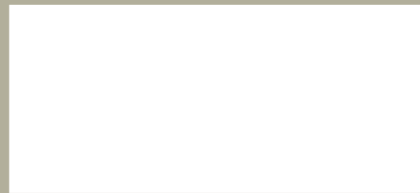
Insgesamt gesehen sei laut Lippel diese Gesetzesänderung aber ein sehr wichtiger Schritt hin zu einer zeitnahen Entschuldung. Er ruft alle Betroffenen auf, jetzt die Entscheidung zu treffen und sich bei den seriösen Schuldnerberatungsstellen in ihrem Bereich zu melden. Zu viele Menschen würden schon seit Jahren ihre Überschuldung mit sich tragen, weil ihnen die bisherige Entschuldungsfrist einfach zu lang war und sie sich nicht zugetraut haben, diese Zeit zu überstehen. Für diese Betroffenen bietet die Reform eine riesige Chance, in absehbarer Zeit schuldenfrei wieder neu anfangen zu können.



WOLFGANG LIPPEL

Sprecher Arbeitskreis Schuldnerberatung
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
wolfgang.lippel@paritaetischer.de

PANORAMA UND SERVICE



BAUCHGEFÜHLE DURCH SOZIALE MEDIEN

Erkenntnisse aus dem dreijährigen medienpädagogischen Projekt Mädchen*KLUB im Mädchenhaus Oldenburg, das von der Aktion Mensch gefördert und von der Stiftung Software AG unterstützt wurde. Das Mädchenhaus Oldenburg arbeitet seit 1991 nach den Grundlagen der feministischen Mädchenarbeit.

Im Mädchenhaus Oldenburg fand von 2018 bis 2021 das medienpädagogische Projekt „Mädchen*KLUB“ statt. Mädchen und junge Frauen von zwölf bis 19 Jahren tauschten sich in wöchentlichen Treffen über ihr Social-Media-Verhalten aus und diskutierten über die „Bauchgefühle“, die bei ihnen frei werden, wenn sie online unterwegs sind. Dazu gab es vertiefende Workshops wie Digital-Detox-Tage, Fotoshootings oder Grafitti-Sprayen. Gemeinschaftlich wurde ein Instagram-Kanal erstellt und bespielt (@maedchenklub_oldenburg).

Wichtig war den digital Natives ein gemeinsames Ausprobieren der Medien mit den Pädagoginnen. Hierbei stand der Austausch über das Körperempfinden bei der Mediennutzung im Fokus. Ein wiederkehrendes Thema ist die Wichtigkeit von „gesunden Körpern“ und der Einfluss der medialen Darstellung von „Gesundheit“ auf Ernährungsverhalten sowie die Bewertung von Lebensmitteln. Die im Internet präsentierten Mahlzeiten sind oft sehr klein, damit sie auf den Fotos ästhetisch wirken. Im Netz sind teilweise falsche oder halbwahre Informationen über „gesundes Essen“ zu finden. Wissen aus dem Internet wird von Jugendlichen konsumiert, aber nicht selektiert. Außerdem griffen die Pädagoginnen medial dominierende Themen wie #blacklivesmatter oder Fridays for future thematisch und methodisch auf.

Viele junge Nutzerinnen informieren sich vorrangig über soziale Medien: Hier erhalten sie Tipps und Tricks für Alltagsprobleme ebenso wie Nachrichten über gesellschaftliches Weltgeschehen. Wie politisch informativ die neuen Apps sind und dass dies von Mädchen bewusst als Informationsquelle konsumiert wird, hat überrascht.

Als eines der Hauptergebnisse nennt Projektleiterin Annika Dühnen die Erkenntnis, dass die positiv besetzte Arbeit mit sozialen Medien enorm wichtig ist. Mädchenspezifische Themen (wie Weiblichkeitsbilder, Essstörungen, sexualisierte Gewalt und Rassismus), die seit langem von Bedeutung in der Mädchenarbeit sind, spielen sich heu-

zutage unsichtbar auf dem Smartphone ab und bekommen durch die Digitalisierung aber eine neue Dimension: Die Probleme nehmen keine „Auszeit“ mehr, da beispielsweise die Verlockung, nochmal kurz die Lieblingsapp zu checken, sehr hoch ist. Apps und Spiele sind heute so konstruiert, dass es schwer fallen soll, aufzuhören. Dies ist insbesondere jungen Nutzer*innen nicht bewusst. Es kann daher als pädagogischer Auftrag verstanden werden, die Bildschirmzeit zu „stören“ und zu begleiten.

Pädagogische Fachkräfte müssen den Balanceakt zwischen genügend analogen (offline) Angeboten und reflektierten medienbezogenen Methoden meistern, um einer-



Wie nutzen Mädchen soziale Medien und wie gehen sie mit digitalen Schönheitsidealen um? Im Mädchenhaus Oldenburg ging ein Projekt diesen Fragen auf den Grund.

seits Alternativen gegen einen zunehmenden exzessiven Medienkonsum und digitalem Sexismus zu bieten und um andererseits für Internetproblematiken ansprechbar zu sein. Medien sollten dabei nicht nur negativ konnotiert sein, sondern auch in positiven Zusammenhängen in der Pädagogik auftauchen. Es braucht mehr Angebote zur Prävention sowie für betroffene Mädchen* und junge Frauen* von digitaler Gewalt.

ANNIKA DÜHNEN

Projektleiterin Medienpädagogik
Mädchenhaus Oldenburg e.V.

www.maedchenhaus-oldenburg.de

Foto: Bonnie Bartusch (Oldenburg)

VOICE FOR FUTURE – 90 SEKUNDEN FÜR UNSER LEBEN

Zukunft denken in einer perspektivlosen Zeit: Im täglichen Stimmengewirr der Corona-Pandemie wollen junge Menschen eine starke Stimme finden, sich ausdrücken, gehört werden.

Im Kurzfilmprojekt Voice for Future – 90 Sekunden für unser Leben kommen Jugendliche aus Niedersachsen zu Wort, die im Schatten der Krise Visionen für eine gerechtere, nachhaltigere und solidarischere Zukunft entwickeln. Das Ergebnis: Trotz der Pandemie haben Jugendliche Heimweh nach Zukunft – einer Zukunft, in der sie mit ihren Ideen und Werten Regie führen wollen.

Über 20 Kurzvideos à 90 Sekunden werden von verschiedenen jungen Menschen gedreht. Ansätze und Themen sind dabei so individuell wie die Gruppen und Jugendlichen selbst. Und: Die Videos sind persönlich, kritisch, politisch. Die junge „Generation Corona“ hinterfragt, und blickt voller Erwartungen, Wünschen und Forderungen in ihre Zukunft.

Die Videos werden ab Ende März auf der Projekthomepage www.segelsetzen2021.de veröffentlicht. Vorab drucken wir an dieser Stelle schon einmal zwei Jugendliche mit ihren Visionen für eine bessere Zukunft im O-Ton ab.

Adrian vom Jugendzentrum „QueerUnity“ in Hannover:

„Für mich ist eine lebenswertere Welt eine, in der nicht in 15 Ländern die Todesstrafe für Homosexualität besteht, in der nicht alleine in den USA letztes Jahr mindestens 37 transidente Menschen umgebracht wurden und in der grundsätzlich Akzeptanz und Toleranz herrschen. Hierfür würde ich mir von der Gesellschaft wünschen, dass wir nicht einfach nur sagen ‚Ich bin nicht homophob, ich bin nicht transphob, ich bin kein Rassist‘, sondern tatsächlich mal drüber nachdenken, was uns die Gesellschaft eigentlich an Beleidigungen, Sprichwörtern und Verhalten beigebracht hat. So können wir uns auch eingestehen, dass manche Dinge, die wir gesagt oder getan haben, tatsächlich sexistisch, rassistisch, homophob oder transphob waren. Ich glaube, nur so können wir uns weiterentwickeln.“

Anne von „Unter einem Dach gUG“ in Hannover:

„Mein Wunsch für die Zukunft ist, dass Schulen die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mehr im Blick



Im Kurzfilmprojekt berichten Jugendliche aus Niedersachsen von ihren Erwartungen, Wünschen und Forderungen an ihre Zukunft.

haben und mehr auf die Bedürfnisse der Schüler*innen achten. Gerade in der Pubertät, wo man sehr viele Unsicherheiten hat, stellt man sich Fragen wie ‚Was macht mich aus?‘, ‚Wo gehöre ich hin?‘, oder ‚Wie will ich sein?‘ Diese Fragen bekommen in meinen Augen in der Schule keinen Raum, weil Schule so sehr darauf ausgelegt ist, viel Stoff in wenig Zeit in die Köpfe zu bekommen.“

DIRK SCHRÖDER-BRANDI

Projektkoordinator

Regionale Netzstellen Nachhaltigkeit (RENN.nord)

www.renn-netzwerk.de

Das Projekt

Im Jahr 2021 setzen die Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN.nord) in den fünf deutschen Küstenländern das Leuchtturmprojekt „SEGEL SETZEN /20/21“ mit unterschiedlichen Schwerpunkten (ländliche Räume, Kunst, Bildung, junge Menschen und Wirtschaft) um. In Niedersachsen werden mit dem Projekt „Voice for Future“ explizit Jugendliche angesprochen. Das Projekt wird von den Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeit (RENN.nord) in Kooperation mit dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. durchgeführt.

WIR SIND FÜR DICH DA!

Der Kinderschutzbund Niedersachsen, das Kinderschutz-Zentrum in Hannover und der Paritätische zeigen Präsenz in der Corona-Pandemie.

Kinder und Jugendliche, die nicht wissen wohin mit ihren Sorgen und Ängsten, die keine*n Ansprechpartner*in haben, die ihre Freunde nicht sehen können: Junge Menschen sind die großen Verlierer*innen der Corona-Pandemie. Der Kinderschutzbund Niedersachsen, sein Kinderschutz-Zentrum in Hannover und der Paritätische Niedersachsen haben deswegen ein Hilfs- und Beratungsangebot für Schüler*innen in Hannover ins Leben gerufen. Gedruckt wurden Postkarten mit allen wichtigen Nummern und Erreichbarkeiten für junge Menschen, die sich Hilfe suchen möchten oder einfach ein offenes Ohr brauchen – wie etwa die Nummer des Kinder- und Jugendtelefons. Die Postkarten wur-



den Mitte Dezember 2020 an zunächst knapp 8.000 Schüler*innen der Klassen 5 bis 10 in Hannover verteilt. Die Rückmeldungen sind sehr positiv. Die Entscheidung, das Projekt fortzuführen, war deswegen nicht schwer. In einem nächsten Schritt sollen mehr als 10.000 Schüler*innen an weiterführenden Schulen in Hannover die Postkarten erhalten. Auch in anderen Städten in Niedersachsen sind Orts- und Kreisverbände des Kinderschutzbunds und Standorte des Kinder- und Jugendtelefons an den Postkarten interessiert und planen, diese mit lokalem Bezug zu nutzen: Ein Erfolgsmodell.

den Mitte Dezember 2020 an zunächst knapp 8.000 Schüler*innen der Klassen 5 bis 10 in Hannover verteilt.

Die Rückmeldungen sind sehr positiv. Die Entscheidung, das Projekt fortzuführen, war deswegen nicht schwer. In einem nächsten Schritt sollen mehr als 10.000 Schüler*innen an weiterführenden Schulen in Hannover die Postkarten erhalten. Auch in anderen Städten in Niedersachsen sind Orts- und Kreisverbände des Kinderschutzbunds und Standorte des Kinder- und Jugendtelefons an den Postkarten interessiert und planen, diese mit lokalem Bezug zu nutzen: Ein Erfolgsmodell.

EDNA SKALA-KERN

Kommunikation

Der Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen e.V.

www.dksb-nds.de

MULTIPLE SKLEROSE: NEUER RATGEBER ERSCHIENEN

Broschüre klärt über die Behandlung häufiger Symptome auf

Spastik und eingeschränkte Mobilität, Ataxie und Tremor, Fatigue, Kognitionsstörungen, Depressionen, Funktionsstörungen und Schmerzen gehören zu den häufigsten Symptomen, die mit einer Multiplen Sklerose (MS) einhergehen. Um den Umgang mit diesen Krankheitszeichen geht es in dem 124-seitigen Ratgeber im handlichen Format, den der Bundesverband der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) jetzt herausgegeben hat. Die Broschüre informiert über Ursachen, stellt sinnvolle Untersuchungen vor, zeigt therapeutische Möglichkeiten auf und macht Mut, offen über die Symptome zu reden. Die Handreichung erklärt die Behandlung der verschiedenen Krankheitszeichen der MS in verständlicher Form.

Hinter jedem einzelnen Symptom verbergen sich Beeinträchtigungen, mit denen die Betroffenen konfrontiert sind und die ihren Alltag erheblich beeinflussen. Aufklä-

rung und offene Gespräche helfen beim Umgang mit den Symptomen, fachkundige Informationen zu den möglichen Behandlungen unterstützen dabei, die passende Therapie zu finden. Der Patientenratgeber der DMSG kann über den Online-Shop des DMSG-Bundesverbandes unter www.dmsg.de und in den Geschäftsstellen der DMSG-Landesverbände bestellt werden.

INES TESCHNER

Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft Bundesverband e.V.

www.dmsg.de



LIVE STARTET INS LEBEN

Neues Modellprojekt von Special Olympics Deutschland

LIVE bezeichnet ein bundesweites Modellprojekt von Special Olympics Deutschland (SOD), bei dem der Anspruch schon im Namen steht: „LIVE – Lokal Inklusiv Verein(tes) Engagement“. Ermöglicht und gefördert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und auf drei Jahre ausgelegt, geht es in diesen Tagen in die operative Umsetzung. Gerade hat das SOD-Präsidium die fünf dafür vorgesehenen Modellregionen beschlossen: Baden-Württemberg gemeinsam mit Hessen, Brandenburg, Hamburg gemeinsam mit Bremerhaven, Niedersachsen, Sachsen gemeinsam mit Sachsen-Anhalt.

Ausgangspunkt für die Initiative zum Projekt war die Situation von Menschen mit geistiger Behinderung: Deren Partizipationsmöglichkeiten haben sich in Deutschland trotz UN-Behindertenrechtskonvention noch nicht ausreichend verbessert – gesamtgesellschaftlich gesehen, aber auch bezogen auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport und insbesondere am Sportvereinsleben. Hier setzt SOD mit seiner Kompetenz für Inklusion im und durch Sport an und möchte mit diesem Projekt auch inklusive Strukturen in weiteren gesellschaftlich relevanten Bereichen befördern.

Das Projekt bietet Kommunen in den fünf Modellregionen bis Ende 2023 Beratung und Begleitung für Bewegungs- und Sportangebote. Über die fünf hauptamtlichen Projektkoordinierenden sollen in insgesamt 25 Kommunen Netz-



Das Special Olympics Handball-Team vom TSV Munkbrarup bei den Nationalen Sommerspielen 2018 in Kiel.

werke aus dem organisierten Sport, der Behindertenhilfe, aus Kultur, Bildung, regionaler Wirtschaft und Lokalpolitik entstehen und inklusive Strukturen möglichst nachhaltig etabliert werden. Pro Region sind im Projektzeitraum 18 Veranstaltungen (Fortbildungen, Workshops und Netzwerktreffen) geplant. Zentraler Bestandteil des Projekts ist die Mitwirkung von Menschen mit Behinderung als Expert*innen in eigener Sache. Mindestens 50 Menschen mit geistiger Behinderung sollen als Teilhabe-Berater*innen geschult werden und sich aktiv in die Netzwerk- und Beratungsarbeit einbringen.

SONJA SCHMEISSER

Presseverantwortliche SOD

Special Olympics Deutschland e.V.

www.specialolympics.de

Gemeinsam für soziale Gerechtigkeit

Jetzt den VdK unterstützen und Mitglied werden!

www.vdk.de/nb



PERSONALIA

AUS DEM VERBAND

Neue Teamleitung Pflege und Gesundheit

Birgit Jaster verstärkt seit Jahresbeginn die Abteilung I als neue Teamleitung Pflege und Gesundheit. Die gelernte Krankenschwester und studierte Arbeitswissenschaftlerin hat bereits in verschiedenen Bereichen des Gesundheits- und Sozialwesens in leitender Funktion gearbeitet und sich so ein umfassendes Verständnis zu vielen Pflege- und Gesundheitsthemen angeeignet. Davon profitieren nun die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Niedersachsen, die in den Fachbereichen Altenselbsthilfe, Pflege, Mobile Therapie und/oder Selbsthilfe im Gesundheitswesen organisiert sind und für die Birgit Jaster als Fachberatung dieser Bereiche die neue Ansprechpartnerin ist.



Birgit Jaster

>> **KONTAKT**

birgit.jaster@paritaetischer.de

Celle: Nadja Fischer verabschiedet

Nach sieben Jahren beim Paritätischen hat Nadja Fischer, Geschäftsführerin des Kreisverbands Celle und Interims-Geschäftsführerin des Kreisverbands Harburg, den Verband auf der Suche nach neuen beruflichen Herausforderungen zum 31. Januar 2021 verlassen. Der Kontakt zu den Kolleg*innen vor Ort in Celle bleibt erhalten, denn Nadja Fischer wechselt zum Albert-Schweitzer-Familien-Werk e.V., einer Mitgliedsorganisation des Paritätischen. Die Nachfolge von Nadja Fischer übernehmen die jeweiligen Regionsgeschäftsführer Sven Dickfeld (Celle) und Christoph Seese (Harburg).



Nadja Fischer



Sven Dickfeld



Christoph Seese

>> **KONTAKT**

sven.dickfeld@paritaetischer.de
christoph.seese@paritaetischer.de
www.celle.paritaetischer.de
www.harburg.paritaetischer.de

Wechsel im Arbeitskreis Sprachheilkindergärten

Der Arbeitskreis Sprachheilkindergärten steht unter neuer Leitung: Irmgard Fricke ist zum 1. Februar 2021 ausgeschieden. Ihre Nachfolge hat Britta Müller-Jarosiewicz übernommen. Sie steht ab sofort allen Mitgliedsorganisationen aus dem Bereich Sprachheilkindergärten als neue Leitung des Arbeitskreises zur Seite.



Britta Müller-Jarosiewicz

>> **KONTAKT**

britta.mueller-jaro@paritaetischer-bs.de

Fachreferat Inklusionsassistent ist komplett

Das Fachreferat Inklusionsassistent wurde neu organisiert und ist nun komplett: Marcel Fode hat zum 1. Februar 2021 den inhaltlichen und konzeptionellen Schwerpunkt des Arbeitsfelds übernommen. Bereits seit dem 1. Oktober 2020 ist Claudia Sieb für die betriebswirtschaftlichen Aspekte zuständig. Das Fachreferat umfasst die Persönliche Assistenz, den Hausnotruf und das Betreute Wohnen (Service-Wohnen) mit dem Ziel, Menschen mit Einschränkungen ein selbstständiges Leben zu ermöglichen.



Marcel Fode

>> **KONTAKT**

marcel.fode@paritaetischer.de

Hannover: Abschied von Jürgen Baier

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. trauert um seinen ehemaligen Mitarbeiter Jürgen Baier, der am 4. Januar 2021 im Alter von 83 Jahren verstorben ist. Jürgen Baier hat von 1983 bis 2001 als Geschäftsführer unsere Tochtergesellschaft GGPS Hannover entscheidend geprägt und zu einer wichtigen Säule der Sozialen Arbeit in der Landeshauptstadt Hannover gemacht. Für sein überragendes Engagement schuldet ihm der Paritätische Niedersachsen Dank. Wir werden Jürgen Baier ein würdiges Andenken bewahren.

Uelzen: Trauer um Paul Walter Steffens

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. trauert um seinen ehemaligen Mitarbeiter Paul Walter Steffens, der am 18. Dezember 2020 im Alter von 72 Jahren verstorben ist. Paul Walter Steffens war mehr als 25 Jahre lang Geschäftsführer des Paritätischen Uelzen. Dem Landesverband war er zusätzlich als Fachberater „Sucht“ und als Betriebsratsmitglied eng verbunden. Wir haben mit ihm einen ganz besonderen Menschen und hoch geschätzten Kollegen verloren, dem wir stets ein herzliches, ehrendes Andenken bewahren werden.

AUS DEN MITGLIEDSORGANISATIONEN

Abschied von Herbert Burger

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. trauert um Herbert Burger, verstorben am 22. Dezember 2020 im Alter von 83 Jahren. Mit Herbert Burger

verlieren wir einen hoch geschätzten und inspirierenden Menschen, der sich mehr als 40 Jahre lang mit großem persönlichen Einsatz für Menschen mit Behinderungen in Niedersachsen engagiert hat. Vor allem durch seine unermüdliche Arbeit bei den paritätischen Mitgliedsorganisationen Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Seelze e.V. (die er mit seiner Frau Liselotte maßgeblich aufbaute) sowie bei der Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen e.V. wurde er zum Vorbild für viele. Von 1975 an gehörte Herbert Burger zudem acht Jahre lang zum Landesvorstand des Paritätischen Niedersachsen. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. spricht den Angehörigen und allen anderen Menschen, die um Herbert Burger trauern, herzliches Beileid und Anteilnahme aus. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. wird den Verstorbenen in ehrender und dankbarer Erinnerung behalten.



Herbert Burger

Foto: Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen e.V.

Sozialverband Deutschland
Landesverband Niedersachsen

SOVD

Wie groß ist dein

ARMUTS
SCHATTEN

Immer mehr Menschen leben in Armut oder sind davon betroffen. Um etwas dagegen zu tun, muss die Politik endlich handeln. Mit unserer Kampagne weisen wir auf das Problem hin und machen die Gefährdung sichtbar. Denn: Betroffene brauchen dringend unsere Unterstützung.

www.armutsschatten.de

VERANSTALTUNGEN

Aufgrund der aktuellen Lage bieten wir unsere Seminare momentan überwiegend online an. Weitere Informationen zu den Inhalten und Anmeldeformalitäten der einzelnen Seminare finden Sie auf unserer Homepage unter www.paritaetischer.de/aktuelles/seminare.

APRIL 2021

12.04.2021

ONLINE-SEMINAR

Erfolgreich arbeiten in virtuellen Teams –
Do's and Dont's in digitalen Zeiten

19.04.2021

ONLINE-SEMINAR

Social Media für Einsteiger –
Grundlagen und Einsatzmöglichkeiten

30.04.2021

ONLINE-SEMINAR

Eventmanagement –
Von der Vorbereitung bis zur Veranstaltung

MAI 2021

03.05.2021

ONLINE-SEMINAR

„Richtig Telefonieren“ –
Visitenkarte einer Organisation

18.05.2021

ONLINE-SEMINAR

Engagement? Nein Danke!

20.05.2021

ONLINE-SEMINAR

Kompetent in Sekretariat und Assistenz

JUNI 2021

01.06.2021

TAGESSEMINAR (HANNOVER)

Kommunikative Deeskalation und Lösungen im Umgang
mit aggressiven, gewaltbereiten Menschen im Beruf

14.06.2021

ONLINE-SEMINAR

Professionelle Korrespondenz –
Moderne Geschäftsbriefe und E-Mails mit Wirkung

21.06.2021

ONLINE-SEMINAR

Social Media für Fortgeschrittene

29. – 30.06.2021

ZWEITÄGIGES SEMINAR (HANNOVER)

Rhetorik – Die Kunst des Redens und Sprechens

Ihre Ansprechpartnerin:

TIMEA THOMSEN

Sekretariat Abteilung Mitgliederbetreuung,
Pflege, Gesundheit und Integration
Tel.: 0511 / 524 86-368

timea.thomsen@paritaetischer.de

WILLKOMMEN IM PARITÄTISCHEN WOHLFAHRTSVERBAND NIEDERSACHSEN E.V.

Neue Mitgliedsorganisationen im Porträt

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. hat auf seinen Vorstandssitzungen die Aufnahme neuer Mitgliedsorganisationen beschlossen. Die jüngsten Mitglieder des Paritätischen Niedersachsen möchten wir kurz vorstellen. Weitere Informationen über unsere Mitgliedsorganisationen finden Sie auf unserer Website www.paritaetischer.de, Rubrik „Mitglieder“.

Betreuungsverein Bremerhaven e.V., Bremerhaven

Der Betreuungsverein Bremerhaven wurde 1992 gegründet. Die Vereinsmitarbeiter*innen sind diplomierte Pädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagogen*innen, Sozialwissenschaftler*innen und Jurist*innen mit umfassenden Kenntnissen in allen relevanten Fachgebieten. Sie betreuen Menschen rechtlich, beraten und begleiten ehrenamtliche Betreuer*innen, schulen und informieren zum Betreuungsrecht, beraten zu Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen, informieren zu Patientenverfügungen, beraten Bevollmächtigte und führen Vormundschaften und Pflegschaften bei Minderjährigen.

>> **KONTAKT** | info@betreuungsverein-bremerhaven.de
www.betreuungsverein-bremerhaven.de



blaubeergrün e.V., Osnabrück

Hinter blaubeergrün e.V. steht eine engagierte Gemeinschaft in Osnabrück, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kinder, Familien und Senioren, nachhaltige Ernährung, Bewegung und interkulturelles Zusammenleben zu fördern. Die wichtigsten Projekte sind dabei zum einen die Energiebahn, ein Lebensmittelstand, an dem Kinder, Jugendliche, Eltern und Senior*innen regionales und saisonales Obst und Gemüse in der Öffentlichkeit anbieten. Das zweite Projekt Biengarten umfasst einen Schrebergarten mit Bienenhaltung durch zwei Jung-Imker.

>> **KONTAKT**
www.blaubeergruen.de



Haus Hoher Hagen e.V., Dransfeld

Der Verein Haus Hoher Hagen e.V. bewirtschaftet seit dem 01.01.2020 das Haus Hoher Hagen. Das Haus ist Schullandheim und Bildungsstätte mit 32 Betten und wird komplett als Selbstversorgerhaus an Gruppen ab 20 Personen, vorrangig Kinder- und Jugendgruppen, vermietet. Der Verein engagiert sich im Bereich Bildung und Erziehung, besondere Schwerpunkte sind Umwelt- und Landschaftsschutz, Sport- und Inklusionsförderung im Rahmen schulischer und außerschulischer Projektarbeit und Fortbildung.

>> **KONTAKT** | info@haushoherhagen.de
www.haus-hoher-hagen.de



Junior Club IGS Garbsen e.V., Garbsen

Mehr als 40 Ehrenamtliche, Mütter, Väter und sogar Großeltern, sorgen im Junior-Club der IGS Garbsen seit 1992 an den fünf Schultagen der Woche für ein abwechslungsreiches, appetitliches Frühstücksangebot zu schüler*innenfreundlichen Preisen. Schon zur ersten großen Pause werden viel frisches Obst und Gemüse in der Fitnessstube, auf Spießen und im Quark neben leckeren Bio-Vollkornbrötchen oder -brotchen angeboten. Dies ist umso wichtiger, da etliche Schüler und Schülerinnen zu Hause nicht mehr frühstücken.

>> **KONTAKT** | info@igs-garbsen.de
www.igs-garbsen.de

LAB Lange Aktiv Bleiben, Wolfenbüttel, Seniorenverein e.V., Wolfenbüttel

Die Senior*innen im LAB – Lange Aktiv Bleiben – Seniorenverein e.V. unterstützen die Bestrebungen älterer Menschen, sich in geselligen Zusammenkünften unterschiedlichster Art zu fördern, zu helfen und einer möglichen Vereinsamung und Isolation entgegen zu wirken. Der Verein vertritt die Interessen der älteren Generation in rechtlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Beziehung. Zu den bunten Wochenangeboten des Vereins gehören unter anderem Frühstücksrunden, Singkreise, Spielenachmittage und anderen Veranstaltungen.

>> **KONTAKT** | lab-wf-buero1@gmx.de
www.lab-senioren-wf.de

SprachLOS e.V., Weyhe

Der Verein Sprachlos e.V. wurde vor über 30 Jahren gegründet und bietet seitdem Fachberatung bei sexualisierter Gewalt

an. Neben den einzelnen Fachberatungen setzt Sprachlos e.V. auf



umfangreiche interaktive Präventionsprogramme in beispielweise Kitas, Schulen, Elternräten und Altenheimen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Erstellung von Schutzkonzepten. Zusammen mit den Betroffenen wird eine individuelle Strategie erarbeitet, die ihnen hilft, aus der Opferrolle heraus zu kommen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

>> **KONTAKT** | info@sprachlos-ev-beratung.de
www.sprachlos-ev-beratung.de

Stiftung SOLVEnt, Hildesheim

Die Stiftung SOLVEnt bietet Schuldnerberatung und Unterstützung für überschuldete und von Zahlungsunfähigkeit bedrohte Menschen in den Regionen um Bergen, Celle, Goslar, Hildesheim, Laatzen, Hannover, Lehrte, Peine und Springe. Im Jahr 2004 wurde die Stiftung SOLVEnt Schuldner- und Insolvenzberatung gemeinsam von der Drogenberatung Hildesheim und von EFES aktivierende Eltern- und Jugendhilfe gegründet, mit dem Ziel, die nachfolgende pädagogische Grundhaltung im Sinne einer nachhaltigen Schuldenberatung umzusetzen.

>> **KONTAKT** | ludwig@stiftung-solvent.de
www.stiftung-solvent.de

Verein für sexuelle Emanzipation e.V., Braunschweig

Der Verein für sexuelle Emanzipation (VSE) Der VSE wurde 1989 als Dachorganisation für schwul-lesbisch-bisexuelle

Gruppen in Braunschweig



gegründet. Zahlreiche queere Veranstaltungen und Gruppen werden vom VSE e.V. unterstützt oder organisiert. Der Verein fördert die Initiativen von Einzelnen und Gruppen, dient als Interessenvertretung und ist Sprachrohr der Community nach außen, informiert über Aktivitäten der Szenen in der Region, setzt sich für die Akzeptanz und Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung, Stigmatisierung und Homophobie ein, bietet Raum für Selbsthilfe und Beratung und vieles anderes mehr.

>> **KONTAKT** | info@vsebs.de
blog.vsebs.de

Wohn- und Ferienheim Heideruh e.V., Buchholz

Heideruh ist ein vielfältiger, bunter, lebhafter und spannender Ort der Begegnung, an dem alle Menschen aus aller Welt willkommen sind, die Respekt vor Menschen aus aller Welt haben!



In geschichtsträchtigen Räumen finden Besucher*innen alles, was das Herz begehrt, um sich zusammzusetzen und auszutauschen oder auch in Kleingruppen zu arbeiten. In Heideruh sind alle eingeladen: Alle, die an einer Veranstaltung teilnehmen, sich mit anderen treffen oder Urlaub machen, Alter, Geschlecht, Hautfarbe spielen keine Rolle.

>> **KONTAKT** | info@heideruh.de
www.heideruh.de

VERBANDSJUBILÄEN

Wir gratulieren folgenden Mitgliedsorganisationen zu besonderen Jubiläen ihrer Mitgliedschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. in den Monaten Januar, Februar und März 2021:

10 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 2011)

- Arbeitsgemeinschaft für integrative Leistungen in Ostfriesland e.V. Agilio, Emden
- Autonomes Frauenhaus Oldenburg e.V., Oldenburg
- BSK – Bereich Selbsthilfe Körperbehinderter Hannover und Umgebung e.V., Pattensen
- Jugendphilharmonie Hameln e.V., Hameln
- Lebenshilfe Helmstedt-Wolfenbüttel Ambulante Dienste gGmbH, Wolfenbüttel
- Pari proJob GmbH, Stadthagen
- Schuldnerberatung Lüneburger Heide e.V., Lüneburg
- Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik e.V., Leer

20 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 2001)

- Göttinger Verein für Mediation (Gömed) e.V., Göttingen
- Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Sonnenhof e.V., Langförden
- Lebensbaum e.V. Verein zur Förderung der Sozialtherapie auf anthroposophischer Grundlage, Osterode

25 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 1996)

- Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ortsverband Bad Lauterberg, Bad Lauterberg
- Frauenberatung für Betroffene von Gewalt e.V., Hannover
- Lebenshilfe Nordhorn gGmbH, Nordhorn

35 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 1986)

- Werkhof und WohnstättenLebenshilfe Cuxhaven gGmbH, Cuxhaven
- Hannoerversche Aids-Hilfe e.V., Hannover
- Haus Niedersachsen gemeinnützige Gesellschaft mbH, Dedelstorf
- Landesverband Legasthenie Niedersachsen e.V., Wunstorf

40 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 1981)

- Lebenshilfe Aurich e.V., Aurich

45 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 1976)

- Studentenwerk Osnabrück Anstalt des öffentlichen Rechts, Osnabrück
- Lebenshilfe Langenhagen-Wedemark gGmbH, Langenhagen

45 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 4. Quartal 1975)

- Lebenshilfe Wolfenbüttel e.V., Wolfenbüttel

50 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 1971)

- Gemeinnützige Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH, Braunschweig
- Förderverein Paritätisches Kinderzentrum e.V., Wennigsen

65 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 1956)

- Julius-Töneböen-Stiftung, Hameln

70 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 1. Quartal 1951)

- Verein „Heideheim“ der berufsbildenden Schulen in der Region Hannover e.V., Burgwedel

DER PARITÄTISCHE STELLENMARKT

Sie suchen neue Mitarbeiter*innen? Wir helfen Ihnen! Senden Sie Ihre Ausschreibung als drucktaugliches PDF an report@paritaetischer.de. Die Veröffentlichung ist für Mitgliedsorganisationen kostenlos!



Frauenberatung Verden e.V.

**Frauen- und Mädchenberatung
bei Gewalt**

Grüne Str. 31 | 27283 Verden
Telefon 04231- 85120
info@frauenberatung-verden.de
www.frauenberatung-verden.de

**Die Frauenberatung Verden e.V. sucht für die
Frauen- und Mädchenberatung bei Gewalt
mit Aufgaben im geschäftsführenden Team
eine Kollegin zum 01.09.2021**

Wenn Sie

- Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin (Dipl. oder Master) sind oder über einen vergleichbaren Studienabschluss verfügen
- über Beratungserfahrung verfügen oder eine beraterische- oder therapeutische Ausbildung begonnen/abgeschlossen haben
- Erfahrung in der Präventionsarbeit und in der Anleitung von Gruppen haben
- eine feministische und rassismuskritische Haltung mitbringen
- Teamfähigkeit und Verantwortungsfreude mitbringen
- die Bereitschaft zur Übernahme administrativer und geschäftsführender Aufgaben haben
- die Bereitschaft haben, Aufgaben in der Vereinsarbeit zu übernehmen (z.B. Fundraising)
- Freude an Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit haben und der Umgang mit sozialen Medien für Sie selbstverständlich ist
- außer Deutsch über weitere Sprachkenntnisse verfügen

dann haben wir unsere neue Kollegin gefunden.

Wir bieten

- Einarbeitung in ein professionelles Frauenteam mit integrierter Geschäftsführung
- eine unbefristete Stelle mit 20 Stunden
- Vergütung in Anlehnung an den TvöD 9c
- Intervention, Supervision und Fortbildung

Senden Sie uns eine aussagekräftige Bewerbung bis zum 01.04.2021.

Aus Gleichstellungsgründen werden Bewerbungen von Schwarzen Frauen, Frauen of Color, Frauen mit Migrationserfahrung und behinderten Frauen bei vergleichbarer Qualifikation bevorzugt behandelt.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Friederike Geißler, info@frauenberatung-verden.de

Spendenkonto: Frauenberatung Verden e. V. | Kreissparkasse Verden | DE 08 2915 2670 0012 4678 66 |

BRLADE 21 VER

Vereinsregister: Amtsgericht Walsrode: VR 180244 | Steuernummer 48-210-05130



#ZUKUNFTSMACHER

Die **Lebenshilfe Gifhorn gemeinnützige GmbH** ist am 01.09.1963 von Eltern, Menschen mit Beeinträchtigung, Vertretern aus Politik und Verwaltung und engagierten Mitbürgern gegründet worden. Die Lebenshilfe ist seit mehr als 57 Jahren Träger von Einrichtungen für aktuell über 1.300 Menschen mit Beeinträchtigung im Landkreis Gifhorn. Das Unternehmen bietet an 19 Standorten Leistungen für Menschen mit Beeinträchtigung in den Fachbereichen „Assistenz für Erwachsene“, „Teilhabe am Arbeitsleben“ und „Kinder & Jugendliche“ mit ca. 500 Mitarbeitenden

Im Rahmen der Neuausrichtung der Lebenshilfe Gifhorn und zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) suchen wir in Gifhorn zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Bereichsleitung Zentrale Dienste (m/w/d)

Unsere Mission

Unser gemeinsames Ziel ist die Realisierung von Selbstbestimmung für alle Menschen mit Beeinträchtigung und die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft. Die Zentralen Dienste schaffen die Voraussetzung dafür, dass die Leistungserbringung aller Bereiche auf das Wunsch- und Wahlrecht leistungsberechtigter Personen ausgerichtet wird und damit die Ziele des BTHG erreicht werden. Mittelpunkt und Ziel aller Ihrer Aktivitäten als Bereichsleitung ist es, die Zentralen Dienste zu einem ideal funktionierenden System zu entwickeln, so dass optimale Voraussetzungen für die Wertschöpfung und Leistungserbringung geschaffen werden.

Ihr Aufgabenfeld

- Kontinuierliche Weiterentwicklung, Professionalisierung, Modernisierung und umfassende Digitalisierung für alle Abteilungen der Zentralen Dienste, wie dem Finanz- und Rechnungswesen, dem Personalwesen, der IT sowie dem Technischen Dienst
- Realisierung von Prozess- und Risikomanagementsystemen des Fachbereichs Zentrale Dienste
- Gewährleistung der Refinanzierung der Leistungserbringung unter veränderten bzw. sich ändernden rechtlichen Rahmenbedingungen
- Langfristige Sicherung der notwendigen und geforderten wirtschaftlichen Stabilität des Unternehmens

Ihre Kompetenzen und persönlichen Stärken

- Universitäres betriebswirtschaftliches oder kaufmännisches Studium
- Mehrjährige Leitungserfahrung in vergleichbarer Position
- Ausgeprägte Expertise in der kennzahlenbasierten Wirtschaftsplanung und im Controlling
- Nachgewiesene Erfahrungen in der Anwendung aller gängigen modernen IT-Systeme für die betriebswirtschaftliche Planung und Steuerung
- Ausgeprägte analytische und konzeptionelle Fähigkeiten
- Sicherheit in der Entwicklung und Steuerung komplexer Arbeits- und Organisationsstrukturen
- Souverän agierende Führungspersönlichkeit mit Kommunikations- und Verhandlungsgeschick

Benefits für Mitarbeiter

- Eine sehr gute, außertarifliche Vergütung
- Eine unbefristete Stelle für eine langfristige Arbeits- und Lebensperspektive
- Förderung von Talenten im Rahmen unseres systematischen Talentmanagements (u.a. im Rahmen von bundesweiten Fort- und Weiterbildungen)
- Mitgestaltung der Neuausrichtung der Lebenshilfe Gifhorn
- Arbeitgeberzuschuss für vermögenswirksame Leistungen und Altersversorgung

Sie wollen Ihre Expertise gerne für die Selbstbestimmung und Gleichberechtigung von Menschen mit Beeinträchtigung einsetzen?

Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung unter der Kennziffer 10-21-01-22 an: bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de. Sprechen Sie mit Christoph Grziwa (Tel. 05371-892-101), um weitere Informationen zu erhalten.

Bewerbungsunterlagen werden nicht zurückgesandt und nach Abschluss des Auswahlverfahrens datenschutzkonform vernichtet.



FACHBEREICHE DES PARITÄTISCHEN NIEDERSACHSEN

DIE FACHBERATERINNEN UND FACHBERATER

Altenselbsthilfe

Birgit Jaster
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-368
Fax: 05 11 / 5 24 86-332
birgit.jaster@paritaetischer.de

Behindertenhilfe

Maren Campe
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 0511 / 5 24 86-360
Fax: 0511 / 5 24 86-332
maren.campe@paritaetischer.de

Bildung

N.N.

Eingliederungshilfe

Wohnen
Eduard Schellenberg
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-367
Fax: 05 11 / 5 24 86-332
eduard.schellenberg@paritaetischer.de

Erziehungshilfe

Dominik Baier
Wibke Behlau
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-387
(Baier) und -371 (Behlau)
Fax: 05 11 / 5 24 86-332
dominik.baier@paritaetischer.de
wibke.behlau@paritaetischer.de

Frauen und Familien

Andrea Zerrath
Paritätischer Helmstedt
Schuhstraße 1
38350 Helmstedt
Tel.: 0 53 51 / 5 41 91-4
Fax: 0 53 51 / 5 41 91-66
andrea.zerrath@paritaetischer.de

Jugendbildung/PJW

Karsten Maul
Paritätischer Wolfenbüttel
Rosenwall 1
38300 Wolfenbüttel
Tel.: 0 53 31 / 9 05 46-50
Fax: 0 53 31 / 9 05 46-11
karsten.maul@paritaetischer.de

Krankenhäuser

Birgit Eckhardt
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-365
Fax: 05 11 / 5 24 86-333
birgit.eckhardt@paritaetischer.de

Kur- und Erholungshilfen

Anne Günther
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-376
Fax: 05 11 / 5 24 86-332
anne.guenther@paritaetischer.de

Migration/Integration

Regina Krome
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-383
Fax: 05 11 / 5 24 86-332

regina.krome@paritaetischer.de

Mittel- und Osteuropa

Krzysztof Balon
Eurosozial e. V. – Paritätischer Verein für deutsch-polnische und europäische Zusammenarbeit
Marienbruchstraße 61/63
38226 Salzgitter
Tel.: 0 53 41 / 84 11 94
k.balon@eurosozial.eu

Pflege

Birgit Jaster
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-368
Fax: 05 11 / 5 24 86-332
birgit.jaster@paritaetischer.de

Schullandheime

Wibke Behlau
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 0511 / 5 24 86-371
Fax: 0511 / 5 24 86-332
wibke.behlau@paritaetischer.de

Selbsthilfe

Birgit Jaster
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-368
Fax: 05 11 / 5 24 86-332
birgit.jaster@paritaetischer.de

Soziale Psychiatrie

Maren Campe
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 0511 / 5 24 86-360
Fax: 0511 / 5 24 86-332
maren.campe@paritaetischer.de

Fachbereich Sucht

Anke Knapp
STEP gGmbH
Odeonstr. 14
30159 Hannover
Tel 05 11 / 9 89 31 76
anke.knapp@paritaetischer.de

Tageseinrichtungen und Tagespflegen für Kinder

Ilka Maserkopf
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 0511 / 52486-380
Fax: 0511 / 52486-333
ilka.maserkopf@paritaetischer.de

Überregionale Mitgliedsorganisationen

Anne Günther
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-376
Fax: 05 11 / 5 24 86-332
anne.guenther@paritaetischer.de

ARBEITSKREISE DES PARITÄTISCHEN NIEDERSACHSEN

LEITERINNEN UND LEITER

Arbeits- und Tarifrecht

Christiane Schumacher
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-395
Fax: 05 11 / 5 24 86-333
christiane.schumacher@paritaetischer.de

Betreuungsvereine

Christiane Schumacher
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-395
Fax: 05 11 / 5 24 86-332
christiane.schumacher@paritaetischer.de

Freiwilligen-Agenturen

Christian Hüser
Paritätischer Emsland
Freiwilligenzentrum Meppen
Bahnhofstraße 2
49716 Meppen
Tel.: 0 59 31 / 8 88 76 22
Fax: 0 59 31 / 1 22 80
christian.hueser@paritaetischer.de

Kontakt- und Beratungsstellen für Selbsthilfegruppen

Christian Hüser
Paritätischer Emsland
Freiwilligenzentrum Meppen
Bahnhofstraße 2
49716 Meppen
Tel.: 0 59 31 / 8 88 76 22
Fax: 0 59 31 / 1 22 80
christian.hueser@paritaetischer.de

Schuldnerberatung

Wolfgang Lippel
Paritätischer Nienburg
Kräher Weg 2
31582 Nienburg
Tel.: 0 50 21 / 97 45-15
Fax: 0 50 21 / 97 45-11
wolfgang.lippel@paritaetischer.de

Sprachheilarbeit

Britta Müller-Jarosiewicz
Paritätische Sozialarbeit gGmbH Braunschweig
Saarbrückener Straße 50
38116 Braunschweig
Tel.: 05 31 / 4 80 79 22
britta.mueller-jaro@paritaetischer-bs.de

Straffälligenhilfe

Christiane Schumacher
Paritätischer
Niedersachsen
Gandhistr. 5 A
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-395
Fax: 05 11 / 5 24 86-333
christiane.schumacher@paritaetischer.de

ABTEILUNGSLEITUNGEN DES PARITÄTISCHEN NIEDERSACHSEN

Abteilung I: Mitgliederbetreuung, Pflege, Gesundheit und Integration
Anne Günther
Tel.: 05 11 / 5 24 86-376
anne.guenther@paritaetischer.de

Abteilung II: Kinder, Jugend, Familie und Inklusion
Dominik Baier
Tel.: 05 11 / 5 24 86-387
dominik.baier@paritaetischer.de

Abteilung III: Kreisverbände/Angebotsportfolio
Nicole Schröder
Tel.: 05 11 / 5 24 86-324
nicole.schroeder@paritaetischer.de

Abteilung IV: Finanzen
Gordon Braun
Tel.: 05 11 / 92 09 09-631
gordon.braun@paritaetischer.de

Abteilung V: Personalwesen
Viviane Redinger
Tel.: 05 11 / 92 09 09-609
viviane.redinger@paritaetischer.de

Abteilung VI: Controlling
Sabine Hüsemann, MBA
Tel.: 05 11 / 92 09 09-616
sabine.husemann@paritaetischer.de

Abteilung VII: ORG/IT
Dr. Claus Aye
Tel.: 05 11 / 5 24 86-359
claus.aye@paritaetischer.de

Paritätischer Niedersachsen Gandhistr. 5 A 30559 Hannover
Fax: 05 11 / 5 24 86-333

PARITÄTISCHE KREISVERBÄNDE IN NIEDERSACHSEN

Paritätischer Aurich
Große Mühlenwallstraße 21
26603 Aurich
Tel.: (0 49 41) 93 94-0
Fax: (0 49 41) 93 94-17
GF*in: N.N.

Paritätischer Braunschweig
Saarbrückener Straße 50
38116 Braunschweig
Tel.: (05 31) 4 80 79-0
Fax: (05 31) 4 80 79-14
GF: Sven Spier
sven.spier@paritaetischer.de

Paritätischer Celle
Lauensteinplatz 1a
29225 Celle
Tel.: (0 51 41) 93 98-0
Fax: (0 51 41) 93 98-19
GF*in: N.N.

Paritätischer Cloppenburg
c/o Herrn Hans-Jürgen Lehmann
Blumenstraße 9
26121 Oldenburg
Tel.: (04 41) 40 59 69 99
GF: Hans-Jürgen Lehmann
paritaet.clp@online.de

Paritätischer Cuxhaven
Kirchenpauerstraße 1
27472 Cuxhaven
Tel.: (0 47 21) 57 93-0
Fax: (0 47 21) 57 93-50
GFin: Helle Vanini
helle.vanini@paritaetischer.de

Paritätischer Delmenhorst
Bismarckstraße 21
27749 Delmenhorst
Tel.: (0 42 21) 15 25-50
Fax: (0 42 21) 15 25-15
GF: Thomas Heyen
thomas.heyen@paritaetischer.de

Paritätischer Diepholz
Kräher Weg 2
31582 Nienburg
Tel.: (0 50 21) 97 45-0
Fax: (0 50 21) 97 45-11
GFin: Elke Heidorn
elke.heidorn@paritaetischer.de

Paritätischer Emden
Friedrich-Naumann-Straße 11
26725 Emden
Tel.: (0 49 21) 93 06-0
Fax: (0 49 21) 93 06-16
GF: Stefan Kamer
stefan.kamer@paritaetischer.de

Paritätischer Emsland
Lingener Straße 13
49716 Meppen
Tel.: (0 59 31) 1 80 00
Fax: (0 59 31) 1 22 80
GFIn: Barbara Germer-Grote
barbara.germer-grote@paritaetischer.de

Paritätischer Friesland
Zum Jadebusen 12
26316 Varel
Tel.: (0 44 51) 91 46-0
Fax: (0 44 51) 91 46-11
GF*in: N.N.

Paritätischer Gifhorn
Sprachtherapeutischer Kindergarten
Am Sportplatz 10
38518 Gifhorn
Tel.: (0 53 71) 9 44 99-0

Fax: (0 53 71) 9 44 99-73
GFIn: Sandra Agbovor
shg-gifhorn@paritaetischer-bs.de

Paritätischer Goslar-Seesen
Von-Garßen-Straße 6
38640 Goslar
Tel.: (0 53 21) 2 10 11
Fax: (0 53 21) 1 82 29
GF: Dr. Volker Bullwinkel
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

Paritätischer Göttingen
Zollstock 9 a
37081 Göttingen
Tel.: (05 51) 9 00 08-10
Fax: (05 51) 9 00 08-19
GF: Dr. Volker Bullwinkel
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

Paritätischer Grafsch. Bentheim
Große Gartenstraße 14
48529 Nordhorn
Tel.: (01 60) 44 04 02-4
GFIn: Anja Jankowsky
anja.jankowsky@paritaetischer.de

Paritätischer Hameln-Pyrmont
Kaiserstraße 80
31785 Hameln
Tel.: (0 51 51) 57 61-0
Fax: (0 51 51) 5 99 77
GF: Marc Telgheder
marc.telgheder@paritaetischer.de

Paritätischer Hannover
Gartenstraße 18 30161 Hannover
Tel.: (05 11) 9 62 91-0
Fax: (05 11) 9 62 91-13
GF: Georg Steimann
georg.steimann@paritaetischer.de

Paritätischer Harburg
Schanzenring 8
21423 Winsen / Luhe
Tel.: (0 41 71) 88 76-0
Fax: (0 41 71) 88 76-29
GF: Christoph Seese
christoph.seese@paritaetischer.de

Paritätischer Helmstedt
Schuhstraße 1
38350 Helmstedt
Tel.: (0 53 51) 54 19 10
Fax: (0 53 51) 54 19 1-66
GFIn: Andrea Zerrath
andrea.zerrath@paritaetischer.de

Paritätischer Hildesheim-Alfeld
Lilly-Reich-Straße 5
31137 Hildesheim
Tel.: (0 51 21) 74 16-0
Fax: (0 51 21) 74 16-20
GF: Dr. Volker Bullwinkel
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

Paritätischer Holzminden
Wallstraße 2
37603 Holzminden
Tel.: (0 55 31) 93 27-0
Fax: (0 55 31) 93 27-90
GF: Dr. Volker Bullwinkel
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

Paritätischer Leer
Von-Jhering-Straße 8
26789 Leer
Tel.: (04 91) 9 25 31-0
Fax: (04 91) 9 25 31-31
GF: Stefan Kamer
stefan.kamer@paritaetischer.de

Paritätischer Lüchow-Dannenberg
Schlossgraben 3
29451 Dannenberg
Tel.: (0 58 61) 88 53
Fax: (0 58 61) 87 50
GFIn: Susanne Guhl
susanne.guhl@paritaetischer.de

Paritätischer Lüneburg
Altenbrücker Damm 1 21337
Lüneburg
Tel.: (0 41 31) 86 18-0
Fax: (0 41 31) 86 18-40
GF*in: N.N.

Paritätischer Nienburg
Kräher Weg 2
31582 Nienburg
Tel.: (0 50 21) 97 45-0
Fax: (0 50 21) 97 45-11
GFIn: Elke Heidorn
elke.heidorn@paritaetischer.de

Paritätischer Northeim
c/o Paritätischer Göttingen
Zollstock 9 a
37081 Göttingen
Tel.: (05 51) 9 00 08-10
Fax: (05 51) 9 00 08-19
GF: Dr. Volker Bullwinkel
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

Paritätischer Oldenburg-Ammerland
Ziegelhofstraße 125 - 127
26121 Oldenburg
Tel.: (04 41) 7 79 00-34
Fax: (04 41) 7 79 00-22
GF: Jan Mühlens (Interim)
jan.muehlens@paritaetischer.de

Paritätischer Osnabrück
Heinrichstraße 27 b
49080 Osnabrück
Tel.: (05 41) 4 08 04-0
Fax: (05 41) 4 08 04-25
GF: Michael Grothe-Laszewski
michael.grothe-laszewski@paritaetischer.de

Paritätischer Osterholz
Loger Straße 35
27711 Osterholz-Scharmbeck
Tel.: (0 47 91) 94 15-0
Fax: (0 47 91) 94 15-10
GF: Olaf Bargemann
bargemann@lebenshilfe-ohz.de

Paritätischer Osterode
Abgunst 1
37520 Osterode
Tel.: (0 55 22) 90 77-0
Fax: (0 55 22) 90 77-28
GF: Dr. Volker Bullwinkel
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

Paritätischer Peine
Virchowstraße 8 a
31226 Peine
Tel.: (0 51 71) 77 70-0
Fax: (0 51 71) 77 70-21
GFIn: Heike Horrmann-Brandt
heike.horrmann-brandt@paritaetischer.de

Paritätischer Rotenburg
Neue Straße 21
27432 Bremervörde
Tel.: (0 47 61) 7 11 01
Fax: (0 47 61) 7 11 91
GF*in: N.N.

Paritätischer Salzgitter
Marienbruchstraße 61 - 63
38226 Salzgitter
Tel.: (0 53 41) 84 67-0
Fax: (0 53 41) 84 67-24
GF: Sven Dickfeld
sven.dickfeld@paritaetischer.de

Paritätischer Schaumburg
Dammstraße 12 a
31675 Bückeburg
Tel.: (0 57 22) 95 22-0
Fax: (0 57 22) 95 22-18
GF: Michael Grothe-Laszewski
michael.grothe-laszewski@paritaetischer.de

Paritätischer Stade
c/o Paritätischer Betreuungs-
verein Stade
Thuner Straße 4
21680 Stade
Tel.: (0 41 41) 60 00 90-24
GF*in: N.N.

Paritätischer Uelzen
Veerßer Straße 92
29525 Uelzen
Tel.: (05 81) 97 07-0
Fax: (05 81) 97 07-20
GF*in: N.N.

Paritätischer Verden
c/o Verein ambulanter
Erziehungshilfen e.V.
Große Straße 76
27283 Verden/Aller
Tel.: (01 59) 01 48 25 95
Fax: (0 42 31) 93 14 05
GFIn: Doris Hensen
doris.hensen@derverein.org

Paritätischer Wesermarsch
Hafenstraße 7
26919 Brake
Tel.: (0 44 01) 30 20
Fax: (0 44 01) 7 07 66 93
GFIn: Anke Workowski
anke.workowski@paritaetischer.de

Paritätischer Wilhelmshaven
Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven
Tel.: (0 44 21) 2 06-0
Fax: (0 44 21) 2 06-2 88
GF: Klaus Puschmann
klaus.puschmann@gps-wilhelmshaven.de

Paritätischer Wittmund
Große Mühlenwallstraße 21
26603 Aurich
Tel.: (0 49 41) 93 94-0
Fax: (0 49 41) 93 94-17
GF*in: N.N.

Paritätischer Wolfenbüttel
Kommissstraße 5
38300 Wolfenbüttel
Tel.: (0 53 31) 92 00-0
Fax: (0 53 31) 92 00-79
GF: Sven Dickfeld
sven.dickfeld@paritaetischer.de

Paritätischer Wolfsburg
Saarstraße 10 a
38440 Wolfsburg
Tel.: (0 53 61) 29 50-0
Fax: (0 53 61) 29 50-21
GF: Sven Dickfeld
sven.dickfeld@paritaetischer.de

MITGLIEDER DES VERBANDSRATS

(WAHLPERIODE 2016 BIS 2020)

Clemens Ahrens
Dorothea-Erxleben-Str. 6
38116 Braunschweig
Tel.: 0 53 21 / 33 71-215
clemens.ahrens@lebenshilfe-goslar.de

Dr. Thomas Beushausen
Bonatzweg 2
30559 Hannover
Tel.: 01 77 / 3 06 51 13
beusth@t-online.de

Knut Böhme
Brabeckstr. 3
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 17 92 22
Tel.: 01 70 / 8 30 56 32
info@k-boehme.de

Meike Dzemski
Hilde-Domin-Str. 22
26127 Oldenburg
Tel.: 04 41 / 68 19 78
meike.dz@web.de

Silke Gerike
Am Mesterwinkel 19
30952 Ronnenberg
Tel.: 01 71 / 4 96 53 65
silke.gerike@gmail.com

Bernd Göddertz
Luisenstr. 9
31141 Hildesheim
Tel.: 0 51 21 / 9 99 07 87
bernd.goeddertz@gmx.de

Tina Hellmann
Hauptstr. 5
37191 Wachenhausen
Tel.: 01 52 / 23 67 56 26
tina.hellmann@web.de

Martin Kupper
c/o Albert-Schweitzer-
Familienwerk e.V.
Jahnstr. 2
37170 Uslar
Tel.: 0 55 71 / 92 43-141
Fax: 0 55 71 / 92 43-112
kupper@familienwerk.de

Stephan Liedke
c/o Stadorf e.V.
Alewinstr. 15
29525 Uelzen
Tel.: 05 81 / 97 64 20
stephanliedke@stadorfev.de

Hue Mende
Großer Stein 16
26789 Leer
Tel.: 04 91 / 9 60 51 78
Fax: 04 91 / 9 60 51 63
hmende@lebenshilfe-leer.de

Christina Müller-Matysiak
Langes Feld 68
30974 Wennigsen
Tel.: 0 51 03 / 70 66 63
Fax: 05 11 / 1 61 32 40
mueller.matysiak@juranet.de

Jens Pannemann
Rebenstr. 17
26121 Oldenburg
Tel.: 0 44 01 / 45 88
Fax: 0 44 01 / 45 80
jemic@t-online.de

Monika Placke
Walter-Haas-Str. 32
49088 Osnabrück
Tel.: 05 41 / 7 63 87
Tel.: 01 70 / 8 14 10 37
placke@vamv-niedersachsen.de

Mathias Reisewitz
c/o Arcus Peine gGmbH
Woltorfer Str. 7
31224 Peine
Tel.: 0 51 71 / 59 12 50
Fax: 0 51 71 / 59 12 40
m.reisewitz@arcus-peine.de

Bolko Seidel
Hermann-Seeland-Str. 32
31135 Hildesheim
Tel.: 01 71 / 9 98 05 60
Seidel-ks@web.de

Bianca Weihmann
Seebohmstr. 1
31688 Nienstadt
Tel.: 0 57 21 / 7 27 86
bweihmann@t-online.de

EHRENVORSITZENDE

Günter Famulla
Vorsitzender 1997 bis 2009
Ehrenvorsitzender seit 2009
Wolfgang Neubelt †
Direktor 1956 bis 1988
Vorsitzender 1988 bis 1997
Ehrenvorsitzender 1997 bis 2015
Karin Ruth Diederichs †
Vorsitzende 1980 bis 1988
Ehrenvorsitzende 1988 bis 2017

VORSITZENDE DES VERBANDSRATS

Ulla Klapproth
Kleiner Horbeck 5
37191 Gillersheim
Tel.: 0 55 56 / 15 66
Fax: 0 55 56 / 50 78
ulla.klapproth@paritaetischer.de

Kurt Spannig
k.spannig@gmail.com

LANDESVERBAND HAUPTAMTLICHER VORSTAND

Birgit Eckhardt Vorsitzende
Rainer Flinks Vorstand Wirtschaft und Finanzen
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.
Gandhistraße 5a
30559 Hannover
Tel.: 05 11 / 5 24 86-0
Fax: 05 11 / 5 24 86-333
landesverband@paritaetischer.de

